Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 450. Dienstag, 26. September 1871.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Böhmen und Ungarn.

Für die Entwickelung der Dinge in Oesterreich ist es von entscheidender Bedeutung, ob die Forderungen der Czechen zur Erfüllung gelangen werden oder nicht. Die Czechen verlangen für Böhmen nichts weniger als dieselbe Stellung, welche Ungarn seit dem Ausgleiche von 1867 zu den „übrigen Ländern" der Monarchie einnimmt. In dem kaiserlichen Reskript an den böhmischen Landtag ist, wenn auch nur in einer ganz allgemein gehaltenen Form dem Königreich Böhmen diese Stellung bereits zugesichert; nur die Regelung der Beziehungen, welche nach vollzogenem Ausgleich, zwischen Böhmen und den übrigen Ländern der Monarchie bestehen blieben, wird einer besonderen Auseinandersetzung vorbehalten. Man braucht sich jedoch nur die Unterschiede klar zu machen, welche zwischen den beiden Ländern Ungarn und Böhmen obwalten, um sich davon zu überzeugen, wie unhaltbar die politische Gleichstellung derselben innerhalb der Gesammtmonarchie ist. Ungarn ist mit einer vollständig fertigen Verfassung, die 1849 durch einen Machtspruch für „verwirkt" erklärt worden war, eingetreten in den Streit gegen den Zentralismus. Böhmen hat eine solche Verfassung nie besessen, wenigstens nicht zu einer Zeit besessen, an welche sich heute noch anknüpfen ließe. Der Magyar, welcher für das Recht des Königreichs Ungarn eintrat und nach Anerkennung derselben die Leitung der ungarischen Angelegenheiten übernahm, war in seinem Lande von jeher an die Herrschaft gewöhnt und trat einfach wieder in seine „avitischen Rechte" ein. Der Czeche, welcher jetzt für das Recht des Königreichs Böhmen eintritt — die Deutsch-Böhmen tragen nach der Anerkennung desselben nicht das mindeste Verlangen! — und dadurch die Leitung der böhmischen Angelegenheiten in die Hand zu bekommen sucht, hat seit der Schlacht am weißen Berge (1620) keinen Einfluß in öffentlichen Dingen mehr gehabt, er entbehrt deswegen auch einer klaren Vorstellung über die Pflichten, welche er mit der Herrschaft in Böhmen übernehmen würde und wirft sich statt dessen in phantastischen Träumen unruhig hin und her.

Um so weniger der Czeche Gelegenheit gehabt hat, seine vermeintliche politische Begabung praktisch zu bekunden, um so maaßloser sind die Ansprüche, welche er auf Grund derselben erheben zu können glaubt. Die Magyaren sind in Ungarn nicht bloß die zahlreichste Nationalität, sondern gleichzeitig auch diejenige, welche im Großen und Ganzen die meiste Kultur bei sich entwickelt hat; in Böhmen sind dagegen die Czechen den Deutschen an Zahl nicht so sehr überlegen, um dadurch den Einfluß, welchen den letzteren ihre höhere Kultur gewährt, wett machen zu können; ohne das Bündniß mit allen reaktionären Elementen der Monarchie würden die Czechen niemals zu einer politischen Bedeutung gelangt sein. Am besten aber zeigt sich die völlige Verschiedenheit der Lage in beiden Ländern darin, daß man in Ungarn eben nur das allgemeine Prinzip anzuerkennen brauchte und damit sofort die Möglichkeit gegeben war, sich über die mit den übrigen Ländern gemeinsamen Punkte in einem Vertrage zu verständigen, daß dagegen die allgemeine Zusicherung der Anerkennung des böhmischen Staatsrechts in Oesterreich nur ein Chaos hervorrufen würde; denn ein solches Staatsrecht hat niemals existirt und die Anerkennung desselben ist daher in sich eine Lüge. Zuvor hätte die Regierung sich daran machen müssen, ein solches böhmisches Staatsrecht auszuarbeiten und dann erst könnte beurtheilt werden, ob dasselbe mit der Existenz Oesterreichs vereinbar ist.

Es ist ein ganz unerhörter Vorgang in der Geschichte, innerhalb eines Staatswesens mit anerkannter Verfassung einem Landestheile zunächst seine staatsrechtliche Selbständigkeit zu sichern und nachher darüber nachzudenken, wie diese Selbständigkeit abgegrenzt werden könne. Der jüngste Schritt der österreichischen Regierung stellt sich als ein durchaus revolutionärer dar, der in keinem Punkte an die geschichtliche Entwickelung anknüpft. Während der Ausgleich zwischen Ungarn und den übrigen Ländern einem klaren staatsrechtlichen Prinzipe Ausdruck gegeben hat, weiß jetzt die österreichische Regierung allein nicht, ob und wie das Oesterreich, welches sie eben auseinandergelegt hat, wieder zusammengesetzt werden kann. (BAC.)

Deutschland.

BAC. **Berlin,** 25. Septbr. [Die angebliche Münznoth.] Die preußische Finanzverwaltung soll seit einiger Zeit die Ausmünzung von Silbergeld ganz eingestellt oder doch mindestens, wie anderweitig behauptet wird, in ganz erheblichem Maße eingeschränkt haben. Es ist dieses wohl ein Anzeichen dafür, daß die preußische Regierung an eine demnächstige Münzreform denkt. In hohen Finanzkreisen wird über diese Haltung der preußischen Regierung Klage geführt und man verbreitet vielfach, daß ein Mangel an Silbermünzen vorhanden sei und den Geldmarkt mit einer Krisis bedrohe. Dieses ist jedoch keineswegs der Fall; vielmehr sind die Baarvorräthe an gemünztem Silber so groß, wie sie noch nie zuvor gewesen sind, und es steht dem Nichts entgegen, auf dem regelmäßigen Geschäftswege diese Münzen in de[n] Verkehr zu bringen. Wahr ist nur so viel, daß die Banquiers, namentlich in Süddeutschland, erhebliche Spekulationen in fremden Münzen gemacht haben. Da sie nun jetzt nicht im Stande sind, gegen diese fremden Münzen ohne Verlust preußisches Silbergeld zu erhalten, so sind jene Spekulationen mißlungen und in den Kreisen dieser Spekulanten mag allerdings preußisches Courant knapp sein. Der allgemeine Verkehr leidet nicht hierunter und die Befürchtungen vor einer eigentlichen Krisis, welche in dem Mangel an baarer Münze besteht, sind durchaus unbegründet. Wenn vielfach die Tarifirung der fremden Münzen von der preußischen Regierung gefordert wird, so scheint übersehen zu werden, daß diese Tarifirung nur durch ein Gesetz bewirkt werden kann, wenn sie den fremden Münzen einen gangbaren Cours verschaffen soll. Zur Oktroyirung eines solchen Gesetzes liegt aber auch nicht die entfernteste Veranlassung vor. Uebrigens würde die Tarifirung fremder Silbermünzen demjenigen Plan entgegenstehen, welcher darauf abzielt, neben der gesetzlichen Beibehaltung der Doppelwährung das im Umlauf befindliche Silbergeld thatsächlich bis auf das nothwendigste Bedürfniß zu vermindern. Gegenüber allen absprechenden Berichten glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß die Münzreform schon vor den nächsten Reichstag gebracht werden wird.

— Von dem Reichshaushaltsetat für das Jahr 1872 sind einzelne Theile bereits erschienen. Aus dem Etat für das Reichskanzleramt wird unter Anderm ersichtlich, daß das Zentralbureau des Zollvereins im Jahre 1872 nur noch rückständige Abrechnungen abzuwickeln und zum letzten Male die Statistiken über die im Zollverein gemeinschaftlichen Abgaben aufzustellen haben wird, da diese Aufgabe sodann die in seine Stelle tretende Zentralbehörde für deutsche Reichsstatistik übernehmen soll. Hierdurch erleiden die Geschäfte des Zentralbüreaus eine so erhebliche Verminderung, daß statt der bisherigen etatsmäßigen Ausgabe von 4700 Thalern für 1872 ein Betrag von 3700 Thalern genügen wird. Für das germanische Museum in Nürnberg sind 8000 Thlr., für die weitere Bearbeitung der Monumenta Germaniae historica 3400 Thlr., für die norddeutsche Seewart 6000 Thlr in Ansatz gebracht. Dem Dispositionsfonds des Reichskanzleramts sind zur Deckung der Mehrausgaben für Bundeskommissionen zur Vorberathung von Reichsgesetzen, wie der Zivilprozeßordnung, zur Aufstellung einer deutschen Pharmakopöe 40,000 Thlr., d. h. 10,000 Thlr. mehr als für 1871, überwiesen.

— Im Bundeskanzleramt und in den Ministerien wird bezüglich der Ausarbeitung der Reichstagsvorlagen eine außergewöhnliche Thätigkeit entwickelt. Zu den diesfälligen Berathungen werden, wie man hört, namentlich die juristischen Kapazitäten unter den Majoritätsmitgliedern des Reichstages und Landtages in offiziöser Weise herangezogen. Es dürfte dies von wohlthätigem Einfluß auf den liberalen Geist des Preßgesetzentwurfs gewesen sein, von dem man wissen will, daß er in seiner ursprünglichen Form einige Abweichungen von jenem Maße der Preßfreiheit darbot, welcher sich mehrere kleinere Staaten seit Jahren erfreuen. Lebhafte Befürwortung seitens der gedachten Abgeordneten findet auch die Vorlage des Münzgesetzes, dessen Vertagung unstatthaft erscheint. So behauptet die „Post."

— Die „Straßburger Ztg." berichtet am 23.: „Heute wird die Quittung über die sämmtlichen hier geleisteten Abschlagszahlungen von der französischen Kriegskontribution ausgestellt. Im Ganzen sind hier eingezahlt worden 125 Mill. vor dem 10. Juli in französischen Banknoten und 947 Mill. in Wechseln und Geld vom 10. Juli bis 23. September. Die letztere Summe setzt sich in folgender Art zusammen: Wechsel 722,349,855 Frcs. 92 C.; verschiedene Banknoten 6,794,343 Frcs. 38 C.; französisches Gold 109,001,502 Frcs. 85 C.; franz. Fünffrankenstücke 63,016,695 Frcs.; deutsches Geld 45,823,460 Frcs. 14 C."

— Herr v. Varnbüler hat den angeblich vom Grafen St. Vallier herrührenden Brief, welchen wir nach dem „Figaro" vor einigen Tagen mitgetheilt haben, durch eine Erklärung im „Schwäb. Merk." beantwortet, die wir gestern gebracht haben. Mittlerweile erfährt jedoch die „A. A. Ztg." „aus zuverlässiger Quelle", daß das dem „Figaro" entnommene angebliche Schreiben des früheren kaiserlich französischen Gesandten in Stuttgart, Grafen v. St. Vallier, an den Herzog v. Gramont von Anfang bis zu Ende falsch, und daß dasjenige, was dem Grafen v. St. Vallier dort in den Mund gelegt ist, oder etwas ähnliches, von ihm nie gesagt oder geschrieben wurde.

Und in der That enthält die „Independance Belge" eine Zuschrift des Grafen St. Vallier, in welcher derselbe den fraglichen Brief für falsch erklärt.

München, 22. September. Gestatten Sie einige Nachträge zu dem Bericht, den Ihnen der Telegraph bereits über die Katholikenversammlung geliefert hat. Der äußere Eindruck des Kongresses war entschieden ein würdevoller und erhebender. Männer der verschiedensten Stände waren als Delegirte vertreten, vom vornehmen Diplomaten bis zum schwäbischen Bäuerlein; aber alle beseelte die eine große Idee der Befreiung; ein maßvoller und entschlossener Ton war der Grundzug der ganzen Versammlung. Natürlich stellte dieselbe eine förmliche Revue jener Namen dar, die durch die jüngsten Verfolgungen berühmt geworden sind, Michelis, Wollmann und Kaminsky kamen aus Braunsberg und Schlesien, Pfarrer Anton aus Wien; dazu Thomas Braun aus Passau und Renftle von Mering. Das Präsidium ward durch Ritter v. Schulte meisterhaft geführt. Er ist Westfale von Geburt und das kategorische Element, das in seinem Auftreten liegt und unter den feinen weltmännischen Formen doppelt wohlthuend wirkt, kam der Debatte umsomehr zu Statten, je näher bei religiösen Fragen die Gefahr der Weiterungen liegt. Mit schlagend klarem Ausdruck und doch mit bezeichnendem Feuer sprach Professor Stumpf aus Koblenz; immer ruhig, und doch fast immer siegreich Reinkens aus Breslau. Auch Döllinger griff mehrmals zum Worte mit dem vollen Gewichte seines reichen Wissens. Die Krone des oratorischen Beifalls indessen gewann ohne Zweifel Landammann Keller aus Aarau durch seine derbe populäre Redeweise, er mahnt fast an die Zeiten, die den Schwur auf dem Rütli sahen. (Nat. Z.)

Der hiesige Korrespondent der „Newyork World" berichtet über einen Besuch, den er bei Herrn v. Döllinger machte:

„Ich wagte zu bemerken", sagt u. a. der Berichterstatter des amerikanischen Blattes, „man glaube allgemein, daß die „kleinen protestantischen Sekten" bald um eine neue vermehrt würden, an deren Spitze Dr. Döllinger stehen werde." „Nein", erwiderte dieser ernst, „glauben Sie nicht daran. Man nennt mich „den neuen Luther"; der Himmel verhüte, ich habe nicht Lust, die Rolle Luthers zu spielen. Ich bin zwar exkommunizirt, aber ein Schismatiker bin ich nicht. Und Sie müssen wohl klar einsehen, daß ich keinerlei Sympathie mit den Irrthümern des Protestantismus hege noch hegen kann. Ich habe den größten Theil meines Lebens in der Bekämpfung dieser Irrthümer verbracht, und es berührt mich unangenehm, daß protestantische Prediger und Theologen meinen, ich neige zu ihnen, oder ich hätte meine Meinungen geändert. Haben dieselben meine „Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten" vergessen, meine Arbeit über die „innere Entwicklung und die Folgen des lutherischen Schismas"? Haben dieselben meine „Skizze Luthers" vergessen? Wohl, Sir, ich sehe klar genug, daß die plötzliche Notorietät, welche sich an meinen Namen geknüpft hat, nicht von der Sympathie mit meinem Verlangen herrührt, die heilige katholische Kirche vor Dem zu bewahren, was ich für einen Irrthum halte, sondern von dem Hasse gegen dieselbe und von dem Wunsche, sie zu zerstören. Eitler Wunsch! Sie ist gebaut auf einen Felsen, und die Pforten der Hölle werden nichts wider sie ausrichten!" „Aber", sagte ich, „ist es nicht wahrscheinlich, daß Ihre und Ihrer Anhänger (denn Sie haben deren bereits) Opposition gegen das Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes ein Schisma erzeugen wird?" „Es handelt sich im Augenblicke nicht um ein Schisma", entgegnete Dr. v. Döllinger, „auch bedürfen wir dessen nicht. Um ein Schisma zu bilden, müssen zwei Parteien da sein: eine, welche sich selbst von der Gemeinschaft (der Kirche) trennen will, die andere, welche ihre Gegner von derselben auszuschließen Willens ist. Ohne Zweifel giebt es eine Partei, welche uns auszuschließen wünscht, aber wir haben weder die Absicht noch den Wunsch, uns selbst von der katholischen Kirche zu trennen. Wir sind ungefähr in derselben Lage, wie die englische Nonne Saurin, welche vor einigen Monaten ihre Sache vor die Gerichtshöfe brachte, nicht um ihres Verhältnisses zum Kloster entledigt zu werden, sondern um Schutz gegen Die zu suchen, welche sie aus dem Kloster entfernen wollten. Wir wünschen in der Kirche zu bleiben als ein Stück liberalen Sauerteigs, bis wir das ganze durchsäuert; und wir wünschen dies zu thun, ohne irgend eines unserer Rechte preis- und aufzugeben. Nein, ich wiederhole, wir sind Katholiken und wünschen es zu bleiben. Vielleicht werden wir das Beispiel der Jansenisten aufs Neue geben, welche nie die Bulle Unigenitus angenommen haben, in allen übrigen Stücken aber Katholiken geblieben sind, oder auch das Beispiel der Dissidenten der exkommunizirten Utrechter Schule, welche als Häretiker behandelt wurden, aber nichtsdestoweniger im Schooße der Kirche verblieben."

Oesterreich.

Endlich ist, wie man der „Presse" mittheilt, der Wirkungskreis des Ministers für Galizien festgestellt worden. Hrn. v. Grocholski ist die Einsichtnahme in die sämmtlichen, Galizien betreffenden Akten der Ministerien gestattet; er hat das Recht, sein Einverständniß oder seine Mißbilligung auf den Akten ersichtlich zu machen. Im ersteren Falle erfolgt die Erledigung des Aktes, im letzteren Falle gelangt die Sache vor den Ministerrath. Der neu kreirte Wirkungskreis Grocholski's hat also nur die Eine Konsequenz, daß die galizischen Geschäfte verzögert werden; wollen die Ressortminister nicht nachgeben, so überstimmen sie ihren polnischen Kollegen, und so haben die Polen nichts Anderes erreicht, als daß betreffs der höchsten Regierungsakte eine scheinbare Sonderstellung Galiziens ausgesprochen wurde.

Frankreich.

Die Zollangelegenheit ist noch um keinen Schritt vorgerückt. Alle Mittheilungen und Depeschen französischen Ursprungs, welche das Gegentheil besagen, sind — so schreibt man der „Köln. Ztg." unterm 22. — ganz aus der Luft gegriffen. Das ernste Unwohlsein des deutschen Bevollmächtigten machte überdies jede Konferenz in Versailles unmöglich. Da nun der Präsident der Republik sich nicht nach der Rue de Lille bemühen konnte oder wollte, da außerdem die zu Verhandlungen sonst geeigneten Mitglieder der Regierung abwesend waren, wie Remusat, der in Turin auf die lateinischen Racen toasten und Pouyer-Quertier, der auf die Schnepfenjagd gehen mußte, so war es

unmöglich, von der Bereitwilligkeit des Grafen Arnim Gebrauch zu machen, der trotz seines Zungenübels, welches ihm das Sprechen sehr erschwerte, sich geneigt gezeigt hatte, weitere Besprechungen im Botschaftshotel in der Rue de Lille zu pflegen. In jüngster Zeit bin ich von nicht-deutscher, sondern neutraler Seite auf folgende Möglichkeit aufmerksam gemacht worden, die bezüglich einer etwaigen Verständigung in dieser Zollfrage der Berücksichtigung durch die deutschen Bevollmächtigten werth erscheint. Angenommen nämlich, es gelänge durch irgend eine Feinheit der Redaktion, durch ein interpretirendes Protokoll, den beanstandeten Paragraphen 3 des von der Nationalversammlung votirten Vertrags-Instrumentes praktisch unschädlich zu machen, so könnte dies natürlich nur — falls die Kammer nicht speziell zu diesem Zwecke einberufen wird — unter der Verantwortlichkeit des Herrn Thiers geschehen, selbst für den Fall, daß die 25-Kommission, die ja keinesfalls einen Parlamentsbeschluß umstoßen kann, sich mit diesem Verfahren einverstanden erklärte. Wie aber nun, wenn nach dem auf der Basis dieser Privatverantwortlichkeit ratifizirten Uebereinkommen Deutschland die zweite Zone geräumt und die Okkupationstruppen auf 50,000 Mann herabgesetzt hat, wenn nach alledem im Dezember alsdann die National-Versammlung sich weigern sollte, die vom Präsidenten eingegangenen Verpflichtungen, zu denen sie ihn ja nicht autorisirtt hatte, zu genehmigen? Wie dann? Deutschland hätte sich in diesem Falle seiner territorialen Bürgschaften begeben und wäre genöthigt, die Zollzugeständnisse fahren zu lassen, die ein Unberechtigter ihm zugesichert! Dies scheint allerdings eine Eventualität zu sein, die wohl verdient, ins Auge gefaßt zu werden. Denn Niemand weiß heute zu sagen, mit welchen Gesinnungen und Gefühlen die Kammermehrheit am 4. Dezember wieder in Versailles erscheinen werde, und fallen z. B. die Generalrathswahlen in eminent monarchischem Sinne aus, so kann sehr wohl sogar die dann vorliegende Mandatsüberschreitung von den monarchischen Parteien als Hebel zum Sturze des Präsidenten gebraucht werden. Wenn die Versammlung ihn desavouirte, müßte Thiers zurücktreten, und dann wäre der Platz frei für eine Kandidatur Aumale oder für jeden anderen Prätendenten, die da im Trüben zu fischen stets bereit sind.

Graf Remusat hat die Note des Grafen Arnim in Betreff der Deutschenhetze in Lyon sofort nach seiner Rückkehr beantwortet. Der französische Minister erkennt die Gerechtigkeit der erhobenen Beschwerde vollständig an und verspricht im Namen der Regierung, daß Alles geschehen werde, um dem Skandal in Lyon ein Ende zu machen und den Deutschen Schutz zu verschaffen. Wir wollen nun sehen, wie dieses Versprechen ausgeführt wird.

Das „Journal de Lyon" theilt einige Einzelheiten über die Zusammenkunft von Victor Lefranc, französischem Handelsminister, und dem Könige Victor Emanuel mit. Victor Lefranc hatte sich zum königlichen Palaste begeben, um sich bei dem Könige einschreiben zu lassen. Man sagte ihm, daß der König in strengem Inkognito gekommen sei und führte ihn zum Generalsekretär. Dieser wollte nicht zugeben, daß der französische Minister blos seinen Namen in die Besucherliste eintrage, sondern führte ihn sofort zum Könige. Der König ging dem französischen Minister entgegen und reichte ihm die Hand. „Es giebt in diesem Augenblicke einigen Verdruß zwischen Frankreich und Italien. Dieser Verdruß muß schwinden. Frankreich und Italien sind Schwesterstaaten, sie müssen in vollkommener Harmonie, in geschwisterlicher Eintracht leben. Latinischen Ursprunges alle beide, müssen sie verbündet sein zum Schutz und Trutz gegen Alles." Es scheint, daß am Abende beim großen Banket, das im Palast Carignan gegeben wurde, Herr de Remusat von den Worten inspirirt war, welche der König seinem Kollegen gesagt hatte. Sein Toast war die beredte Umschreibung der oben erwähnten Worte. Er veranlaßte einen wahren Beifallssturm, indem er sagte, Frankreich sei glücklich, dazu beigetragen zu haben, daß Italien die nationale Unabhängigkeit und Freiheit erhalten habe.

Binnen Kurzem wird eine „Geschichte der Vertheidigung von Belfort" erscheinen, die unter Oberleitung des Obersten Denfert von Eduard Thierry, Geniekapitän, und de Laurentie, Artilleriehauptmann verfaßt ist. Das Buch ist Herrn Gambetta zugeeignet und Oberst Denfert sagt in der Widmung u. A:

Ich war darauf bedacht, mein Herr, daß diese Thatsachen in dem Berichte über die Vertheidigung von Belfort ans Licht gezogen würden, mit dessen Abfassung ich zwei von den Offizieren betraut, welche an dieser Vertheidigung den hervorragendsten Antheil genommen. Ihnen, mein Herr, gebührt der Dank dafür, daß es mir beschieden gewesen, die Vertheidigung von Belfort an erster Stelle zu leiten, und dabei von jenen technischen und moralischen Grundsätzen Anwendung zu machen, die es uns ermöglicht haben, dem Feinde einen Widerstand entgegenzusetzen, den er nicht zu besiegen vermochte (?). Die Redlichkeit gebietet mir also, Ihnen für diesen Erfolg meine Huldigung darzubringen, und im Hinblick darauf geschicht es, wenn ich Sie bitte, die Widmung dieses unter meiner Aufsicht geschriebenen Berichtes entgegenzunehmen.

Im „Siècle" läßt „ein Offizier der Armee" sich weitläufig über die militärische Toilettenfrage aus.

Bekanntlich ist der Kriegsminister für den Uniformzwang. Die vorschriftsmäßige Haltung auch außerhalb des Dienstes, heißt es in einem der ministeriellen Rundschreiben, ist eine der ersten Grundlagen guter Disziplin. Der Offizier des „Siècle" theilt diese Ansicht nicht. Er befürchtet viele Unannehmlichkeiten für die Offiziere und ihre Familien, wenn der Uniformzwang aufrecht erhalten wird. Vor einigen Tagen beklagten sich mehrere Blätter darüber, daß man auf den Boulevards und in den Hauptstraßen allzuviele Offiziere in Uniform mit Freudenmädchen am Arm spazierengehen sehe. Unser Offizier ist nicht sicher, ob nicht diese angeblichen Freudenmädchen in Wahrheit die Frauen, Schwestern oder Cousinen ihrer Begleiter sind. Die Mode, sagt er, ist jetzt derart, daß es von Tag zu Tag schwieriger, wenn nicht unmöglich wird, eine ehrbare Frau von einer nichtehrbaren zu unterscheiden. Ein junger Unterlieutenant, welcher eines Tages mit seiner Schwester im Gehölz von Vincennes spazieren ging, begegnete einem höheren Offizier, welcher die Stirn runzelte und den Gruß des Anderen nicht erwiderte. Nach Hause zurückgekehrt, fand er zu seiner großen Ueberraschung einen Arrestbefehl, weil er sich öffentlich, in Uniform mit einer Kokotte (sic) gezeigt habe." Der Lieutenant zögerte nicht; er begab sich sofort zum Minister, welcher jenen höheren Offizier zwang, sich zu entschuldigen und den Arrestbefehl aufzuheben. Soweit der Offizier des „Siècle". Dies Plaidoyer für die Aufhebung des Uniformzwanges wird den ehrbaren pariser Damen wohl nicht gefallen, denen man so ungenirt (und nicht ganz gerecht) sagt, daß es unmöglich sei, sie von Kokotten zu unterscheiden. Auf alle Fälle aber ist es eine Thatsache, daß die pariser Offiziere nicht immer einen ziemlichen Respekt für ihre Uniform an den Tag legen. Sie tragen dieselbe in öffentlichen Tanzlokalen, wo man ganz gewiß keine ehrbaren Frauen antrifft.

In Dijon ist wieder ein meuchlerischer Angriff auf zwei deutsche Aerzte erfolgt, welche auf einem Spazierritt durch Flintenschüsse schwer verwundet wurden. Ein Befehl des Generals Grafen Gröben verfügt daher die Auslieferung aller Waffen, welche bis zum 19. auf die Präfektur zu schaffen sind. Es werden später Haussuchungen vorgenommen und die Besitzer vorgefundener Waffen werden vor ein Kriegsgericht gestellt und zur strengen Haft auf einer deutschen Festung abgeführt werden.

Die Verurtheilung Rochefort's zu lebenslänglicher Deportation in einen befestigten Umkreis wird allgemein zu hart befunden; einstimmig aber ist man in der Verurtheilung des Generals Trochu, der auf einen Brief Rochefort's, welcher sein Zeugniß in Anspruch nahm, in einer Weise antwortete, welche auf den General selbst das schlimmste Licht werfen muß. Einmal erweisen sich seine Angaben gegenüber den Mittheilungen der Abgeordneten Schoelcher und Langlois zu Gunsten Rochefort's als einfach unwahr, und zweitens scheinen sie allzu deutlich von einer kleinlichen Rachsucht diktirt. Der General wirft Rochefort vor, in einem gegebenen Falle sein Wort nicht gehalten zu haben, als ob Trochu, der sich als „Edelmann, Bretone, Katholik und Soldat" der Kaiserin verpflichtet hatte, die Dynastie zu schützen, und der sie doch am ersten verrieth, um ihre Erbschaft anzutreten, als ob er, der dem Volke von Paris, sein Wort gebrochen: „der Gouverneur von Paris wird nie kapituliren," als ob dieser General das Recht hätte, einen Stein auf Rochefort wegen einer vergleichsweisen Bagatelle zu werfen!

Der Dr. Rastoul, welcher nebst den anderen Mitgliedern der Kommune bisher im Zellengefängniß von Versailles saß, ist in Tobsucht verfallen; mit Hilfe seiner Frau hat man ihn ins Hospital geführt, wo er sich jetzt in ärztlicher Behandlung befindet. Auch ein anderer Gefangener, Gromier, mußte aus dem Gefängniß entfernt werden, weil sich Spuren des Irrsinns bei ihm zeigten. Die Familien der übrigen Verurtheilten beschweren sich heute im „Siècle" über das System, dem ihre Angehörigen unterworfen sind. Ein Arzt, welcher Rastoul untersuchte, soll ausgerufen haben: „Sie werden alle an die Reihe kommen; das Zellengefängniß führt unfehlbar zum Wahnsinn oder zum Selbstmord." Wenn die Regierung sich streng zeigen muß, fügt der „Siècle" hinzu, so sollte sie sich wenigstens nicht grausam zeigen. Das Kaiserreich pflegte die Gefangerten zu zwei und zwei einzusperren.

Die republikanischen Blätter überwachen fortwährend die angebliche „bonapartistische Verschwörung". Das „Siècle" schlägt die Hände über den Kopf zusammen ob der Nachricht, daß der General Frossard, der ehemalige Erzieher des kaiserlichen Prinzen, der Besiegte von Spicheren, zum Generaldirektor des Genies und der Festungswerke von „Frankreich" ernannt worden sei. Die „Constitution" wiederum kann es sich nicht zusammenreimen, daß man auf der einen Seite den Marschall Canrobert, den Komplicen des 2. Dezember, neuerdings mit dem Kommando einer großen Militärdivision (Bourges) bekleidet und auf der anderen den General Douai, weil derselbe nachweislich einen Besuch in Chislehurst abgestattet hätte, seines Kommandos enthebe. Die Ernennung Frossards, sowie die Absetzung Douais werden inzwischen bereits dementirt. General Douai sei nur mit Vorwissen der Regierung in Privatangelegenheiten nach London gegangen und hätte dieser Regierung nicht verhehlt, daß er, einmal dort, nicht umhin könne, dem Kaiser Napoleon, seinem alten Gönner, seine Aufwartung zu machen, wogegen die Regierung des Herrn Thiers nichts einzuwenden hatte. Gewiß scheint allerdings, daß eine Anzahl von Bonapartisten für die Generalräthe kandidiren wird. Aber auch die Prinzen von Orleans treiben die von ihnen versprochene Enthaltung nicht so weit, um auf die Wahl in diese Körperschaft zu verzichten. Aufsehen macht das folgende Schreiben des Herzogs von Aumale an die Wähler des Kantons Clermont im Oise-Departement:

Meine Herren! Die Wähler der Oise haben mir, indem sie mich vor sechs Monaten zu einem ihrer Abgeordneten ernannten, die Pforten des Vaterlandes wieder geöffnet. Es wäre für mich eine Ehre, vollkommen an dem öffentlichen Leben eines Departements betheiligt zu werden, gegen welches ich eine wahre Schuld der Dankbarkeit eingegangen habe. Alte Bande knüpfen mich an den Kanton Clermont. Wenn Sie mich berufen, Sie im Generalrath zu vertreten, so werde ich nichts versäumen, um mich über die besonderen Interessen Ihres Kantons auf dem Laufenden zu erhalten, dieselben zu pflegen und mit den allgemeinen Interessen des Departements in Einklang zu bringen, kurz, Sie können darauf rechnen, daß ich das Mandat, welches

---

Bier-Studien.

Skizze von Dr. Karl Ruß.

Ein hervorstechender Zug unserer Zeit ist das Streben nach Konzentration, das sich von den alltäglichsten Dingen bis zu den erhabensten erstreckt, in welchem die Wissenschaften und selbst die Künste wetteifern, dem sogar die Poesie huldigt. Ihm zu Liebe wird der materielle Naturwissenschafter poetisch, indem er das Bier als „flüssiges Brod" preist, ihm danken wir die naturwissenschaftliche Philosophie des Dichters:

„Trinkt hier im edlen Gerstensaft
Des Weines Geist, des Brodes Kraft,"

welches wir zweifellos doch als ein wahres Alkaloid der Poesie ansehen dürfen, analog dem Chinin der Chinarinde. Bleiben wir nun einmal beim edlen Gerstensaft, so treten uns noch mehrere solcher Züge der Zeit entgegen.

Tief begründet in dem ganzen Streben der Gegenwart liegt sodann die möglichst vortheilhafte Ausnutzung von Kraft und Stoff — und was hieraus zuweilen sich ergiebt, ist in der That einer näheren Betrachtung wohl werth.

„Gewöhnen Sie sich an ein gutes Bier" — das war der Schlußstein einer glücklichen ärztlichen Behandlung, durch welche Professor Dr. Georg Levin in Berlin, vermittelst des Kehlkopfspiegels, mich von einem langwierigen Halsleiden wieder hergestellt hatte. Doch nur zu bedeutsam sollten diese Worte für mich werden, eine Fülle von neuen Leiden sollten sie über mich ergießen.

Würde man die Lösung des Problems der zweckmäßigsten Eintheilung aller Menschen mir übertragen — so wäre ich keinen Augenblick in Verlegenheit. Nur zwei Menschen-Racen-Arten oder meinetwegen Klassen giebt es in der Welt. Wein-Genießende oder Wein-Zecher und Bier-Ertragende, vulgo Biertrinker. Doch, allen Scherz beiseite, es giebt wirklich zahlreiche Menschen, welche nur Wein, niemals aber Bier vertragen, und sich an das letztere auch durchaus nicht gewöhnen können — und zu diesen ganz entschieden gehörte ich. Folgsam der ärztlichen Anordnung, wie es der Unterthanenverstand uns Bewohnern der nordöstlichen Theile des großen deutschen Vaterlands bereits von frühester Jugend her in allen Dingen zur löblichen Gewohnheit gemacht, versuchte ich denn auch, zuletzt förmlich krampfhaft, irgend eine der Bierquellen Berlins für mich genuß- oder mindestens genießbar zu finden. Wer es weiß, in welcher wahrhaft unendlichen Mannigfaltigkeit der Gerstensaft hier in Berlin sprudelt, der wird ugeben, daß es wahrlich keine Kleinigkeit ist, die Erzeugnisse aller dieser lauteren und unlauteren Quellen einmal gründlich durchzuprobiren. Doch ich habe dies redlich gethan und darf daher wohl ein Urtheil aussprechen.

Jeder zivilisirte Europäer, mit alleinigem Ausschluß der Spezies Berolinensis, wird mit einem gelinden Schauer an derartige unbestimmtere Getränke zurückdenken, falls er sich jemals bis zu ihrem Genuß verstiegen, welche man als „Berliner Weiße" u. dgl. bezeichnet. Auch das hier übliche Braunbier ist fast regelmäßig von derselben Beschaffenheit, d. h. für jeden gebildeten Geschmack nahezu ungenießbar. Von ihnen dürfen wir daher von vornherein abstehen.

Wer nun aber, auch in der besten Absicht und ohne alles Vorurtheil, an die übrigen verschiedenen in Berlin ausgeschenkten Biere geht, fühlt meistens zunächst schon jeden Genuß dadurch verleidet, daß er fast regelmäßig am Boden der Flasche Bleischrote findet, deren Blei- und Arsenik-Abgabe an das nur zu leicht säuerlich werdende Bier doch mindestens ein unheimliches Gefühl erregen muß. Daß man in der Metropole der Intelligenz des nördlichen Deutschlands über die Barbarei, Bier- und Weinflaschen mit Schrotkörnern zu reinigen, noch nicht hinaus ist, erscheint wirklich bedauerlich.

Trotz alledem ist der Bierverbrauch in Berlin ein immenser. Ein statistischer Nachweis ergiebt, daß im Durchschnitt für jeden Kopf in Preußen 14 Quart, in Sachsen-Koburg-Gotha freilich 50 Qrt., in Reuß jüngere Linie 41 Qrt., in Schwarzburg-Rudolstadt $40\frac{1}{3}$ Qrt., in Sachsen-Meiningen $37\frac{2}{3}$ Qrt., in Schwarzburg-Sondershausen $35\frac{1}{2}$ Qrt., in Sachsen-Altenburg 35 Qrt., in Reuß ältere Linie $28\frac{1}{3}$ Qrt., im Königreich Sachsen $27\frac{1}{2}$ Qrt., in Anhalt $22\frac{1}{2}$ Qrt., in Braunschweig $21\frac{1}{3}$ Qrt., in Hessen $15\frac{1}{2}$ Qrt. und in Oldenburg $8\frac{1}{3}$ Qrt. erzeugt und verbraucht werden. Und wer jemals in Süddeutschland und Oesterreich gutes Bier getrunken, wird zugeben müssen, daß alle Biere aus den genannten Theilen des nördlichen Deutschland in Berlin übereinstimmend schlecht schmecken — daß Kopfschmerz, Uebelkeit, Verdauungsbeschwerden oder wenigstens Unbehagen selbst nach mäßigem Biergenuß hier eine unausbleibliche Folge sind. Dies ist aber nicht etwa blos eine individuelle Ansicht von mir — denn seitdem ich auf der Pariser Weltausstellung das Dreher'sche Wiener Märzenbier kennen gelernt und dasselbe dann auch bald in einigen Lokalen Berlins vorgefunden, ist meine Bier-Antipathie völlig geschwunden. Man probire aber die in Berlin verschenkten Biere nur einmal durch: vom Aktien- oder Tivoli- bis zum Berliner Bock-, vom Greifenthaler- bis zum Hopfschen, Patzenhofer'schen und allen übrigen findet man wohl kaum ein einziges heraus, in welchem eine zartfühlende Zunge und empfindsame Magen- und Kopfnerven nicht Todfeinde oder doch gar üble Widersacher des Menschengeschlechts wahrzunehmen vermögen.

Ihr Berliner, sagen die Baiern mit wohlberechtigt-partikularistischem Nationalstolz, Ihr Berliner braut das Bier doch nit, sondern Ihr fabrizirt's. Und sie haben Recht, denn anstatt eines tüchtigen Brauers giebt es hier in den meisten Brauereien einen Chemiker — zur möglichst vortheilhaften Ausnutzung von Kraft und Stoff.

Hol' der Schwarze aber diese Kräfte und Stoffe! Aloë, gespensterhaft berüchtigt bei allen Hämorrhoidarien, Kokkelskörner, ein schauderhaftes, längst in den Bann gethanes Fischgift, orientberüchtigtes Opium, dämonische Belladonna und grauenerregender Taumellolch; Wermut, der geheime Zerstörer des Gehirns, übelberufene Sumpfporst, Weidenrinde und Buchsbaum, ferner als Arzneien, nicht aber zum täglichen Getränk heilsame Quassia, Enzian, Chirayta, Kalmuswurzel, Kamillen, Bitterklee, Löwenzahn, Pomeranzenschalen, Ingwerwurzel und Faulbaumrinde, schließlich auch sogar die als gelber Farbstoff vielgebrauchte, sehr giftige Pikrinsäure bis zu dem furchtbaren Alkaloïd der Krähenaugen oder Brechnüsse, dem Strychnin hinauf — das sind die gebräuchlichsten Ersatzmittel des Hopfens, von denen in neuerer Zeit namentlich das Strychnin (dessen Bitterkeit selbst in einer Verdünnung von 600,000 Gewichtstheilen noch wahrnehmbar ist), sowie die Pikrinsäure und die Chirayta, die Wurzel des ostindischen Enzians, wohl am meisten angewendet werden.

Zum Ersatz, oder vielmehr zur Verdeckung des mangelnden Malzes, d. h. der nahrhaften Extraktstoffe, werden bekanntlich Stärkezuckersyrup, Glycerin und zuweilen sogar schon mancherlei schleimige Pflanzenstoffe hinzugesetzt. Um eine dunkle, noch immer dem Volksglauben gemäß, für die Kraft des Bieres maßgebende Farbe zu erzeugen, setzt man gebrannten Zucker oder Karamel, gebrannte Zichorien, Lakritzensaft, unreinen Syrup u. s. w. hinzu.

Sehet, welch ein Getränk! könnte man damit den Schriftgelehrten des Buchs der Bücher sagen.

Aber in Wirklichkeit birgt es noch Schlimmeres. In den überwiegend meisten Fällen dürfte die Schuld der Bierverfälschung, bezüglich absichtlicher Verderbniß, bei uns in Deutschland doch noch weniger an den Brauern, als an den Schankwirthen liegen. Letztere sind es, die ihr abgestandenes, schlechtverkorktes oder durch sonstige üble oder nachlässige Behandlung verdorbenes Bier in künstlicher Weise aufzufrischen und wieder mundrecht zu machen wissen. Jene ebenso alberne als unappetitliche Sitte des Durchspritzens mit dumpfer, durch Tabaksrauch, menschlichen Athem u. s. w. verdorbener Luft ist bei ihnen im allgemeinen Gebrauch. Im besten Falle setzen sie doppelkohlensaures Natron mit Spritt zu, um das Bier wieder schäumend und frisch erscheinen zu lassen.

Nur zu oft oder vielmehr leider immer allgemeiner wird aber der Mißbrauch, zu sehr verdünntes Bier durch eine selbstgebraute Würze wiederherzustellen.

Daß übrigens aber auch nicht im nördlichen Deutschland allein, sondern leider auch bereits an den Urquellen des besten deutschen Bieres diese arge spekulative Ausnutzung von Kraft und Stoff immer mehr um sich greift — das bezeugt der längst nachgewiesene überaus große Verbrauch von Aloë, Pikrinsäure u. s. w. in Baiern.

(Schluß folgt.)

Noch einmal der Verfasser des Kutschke-Liedes.

Wir hatten neulich mitgetheilt, daß die Schlußlieferung der „Lieder zu Schutz und Trutz" endlich Aufklärung giebt über den wahren Verfasser des Liedes „Was kraucht denn da im Busch herum". Danach sei der Superintendent Pistorius in Basedow der Verfasser. Aus Warmbrunn in Schlesien erhalten wir in Folge dessen folgendes Schreiben:

„Ihre Mittheilung in Nr. 444 vom 22. in Betreff des „Kutschke-Liedes" bedarf einer Berichtigung. Unterzeichneter hat den Feldzug bei dem 40. Regiment mitgemacht, bei dessen 6. Compagnie das Lied etwa folgendermaßen entstanden ist.

Der Premierlieutenant der genannten Compagnie, Kammergerichts-Assessor Mitscher aus Berlin, erinnerte sich, anläßlich der vielen alten, durch die sangreichen Kölner zum Vorschein kommenden Lieder, eines aus den Freiheitskriegen stammenden Liedes, das seinerzeit, als er Freiwilliger beim 7. Jägerbataillon war, von den westphälischen Jägern gesungen wurde. Die Melodie war ihm bekannt, er sang dieselbe dem Kompagniechef Hauptmann Grundner, der den Ehrentod bei Mars la Tour starb, vor, und wo ihm das Gedicht aus dem Gedächtniß entschwunden war, half seine eigene Muse nach. So ist das „Kutschke-Lied" entstanden, d. h. das echte, nicht die vielen Variationen.

Ein Füsilier „Kutschke" hat nie existirt, der Name ist wohl dadurch entstanden, daß irgend Jemand, wer, das kann ich nicht sagen, dem ersten Verbreiter, Herrn H. Wachenhusen, der sich nach dem Dichter erkundigte, einen Bären aufgebunden hat."

Wir wollen abwarten, was Herr Pistorius darauf antworten wird.

ich Sie mir anzuvertrauen bitte, mit Eifer und Unparteilichkeit erfüllen werde.

Spanien.

Aus **Madrid** meldet man, daß die Exkaiserin Eugenie am 15. September daselbst eingetroffen ist. Sie machte die Reise unter dem Namen einer Gräfin v. Pierrefonds und war begleitet von einer ihrer Nichten, Tochter des Herzogs von Alba, und einer französischen Ehrendame. Bei ihrer Landung in Lissabon hatte sie Herzog von Alba empfangen und Graf Nava de Tajo war ihr an eine spanische Grenzstation entgegengegangen. Sie fuhr gleich vom Südbahnhof nach der Sommerfrische der Gräfin Montijo in dem nahen Dorfe Carabanchel. Die Regierung hat dorthin zu ihrer Begrüßung den Statthalter von Madrid, Universitäts-Professor Mata abgeschickt. Der madrider Adel hat sich in Masse zu ihrem Besuch angekündigt.

Italien.

Rom, 20. September. Vor Kurzem hatte der Papst eine Adresse der von der Universität ausgeschiedenen Studirenden, Söhne entschieden päpstlich denkender Familien, entgegengenommen; er beantwortete sie mit warmen Bitten und väterlichen Ermahnungen. Bezüglich des über Rom gekommenen Wechsels der Dinge, welche diese Jünglinge näher angingen, bemerkte er unter Anderem: „Euer Glaube, eure Eintracht, euer guter Wille tröstet mich: Glaube, Eintracht, fester Wille unter der Obhut der Religion eure Studien fortzusetzen und wider Alles anzurennen, was man in diese Stadt auf viehische Art (bestialmente) hereinbrachte. Es ist eine Thatsache, daß man in keiner der von der Revolution heimgesuchten Städte Italiens, sowie in Rom, mit der Waage des Widerstrebens, des Hasses, der Rache gewogen hat; kein Wunder: denn der Engel des Verderbens weiß, daß hier der Sitz des Katholizismus ist, er weiß, daß von hier aus, als dem Mittelpunkte, die Strahlen ihre Umgebung treffen, die Lehren der Wahrheit und Gerechtigkeit ausfließen, und daß von hier der Geist der Stärke ausgeht, wie er von Gott kommt."

Der heutige Tag, der erste Jahrestag der Wiedergewinnung Roms, ist trotz aller unheimlichen Voraussagungen, welche sowohl Rothe wie Schwarze in Umlauf gesetzt hatten, nicht allein ohne jegliche Unordnung vorübergegangen, sondern auch mit einer außerordentlich glänzenden und spontanen Ovation des denkwürdigen Ereignisses von Seiten der Bürgerschaft und Nationalgarde gefeiert worden. Eine imposante Prozession zog trotz des strömenden Regens von der Porta Pia aus durch die Hauptstraßen der Stadt. An der Stelle, wo im vorigen Jahre die Bresche geschossen worden war, wurden mehrere Reden auf den König und die Armee gehalten. Die Zugänge zum Petersplatze wurden militärisch besetzt. Die Straße, über welche die italienischen Truppen in die Stadt eingezogen sind, hat den Namen „Straße des zwanzigsten Septembers" erhalten. Der Kriegsminister ließ die Nationalgarde und die Truppen Revue passiren. Gegen Abend war die Stadt festlich beleuchtet.

Ueber den Stand der römischen Klosterfrage weiß ein Korrespondent des „Univers" aus der Ewigen Stadt unterm 14. Nachstehendes zu melden:

Vor einigen Tagen ist hier im strengsten Geheimniß ein offiziöser Abgesandter von Versailles angekommen. Er hatte mehrere Unterredungen mit dem Minister Visconti-Venosta und mit dem Vertreter Englands, Lord Paget. Aeußerlich unterhält er keine Beziehungen mit Herrn v. Harcourt und der bei dem Heiligen Stuhl beglaubigten Gesandtschaft; aber man versichert, daß diese Gesandtschaft von Allem, das hinter den Coulissen vorging, offiziell Kenntniß erhalten hatte. Der geheimnißvolle Agent des Herrn Thiers speiste neulich mit den Herren Visconti-Venosta und Paget; gestern ist er in Gesellschaft des Letzteren nach Florenz abgereist. Niemand kennt den Gegenstand dieser Konferenzen; doch darf man nach dem, was über die Haltung Englands in der Frage der geistlichen Orden Irlands bekannt geworden ist, annehmen, daß die Angelegenheit der geistlichen Besitzthümer des Auslandes in Rom der Hauptgegenstand der Unhandlung gewesen ist. Der Ministerrath hatte den Gesetzentwurf, betreffend die Unterdrückung der Mönchsorden, schon genehmigt, und es hieß sogar, daß derselbe schon dem König unterbreitet worden wäre. Nun erfährt man plötzlich, daß der Ministerrath in einem gestern abgehaltenen Konseil beschlossen hätte, in dieses Gesetz einige neue Artikel einzuführen. Nach diesen neuen Bestimmungen soll das von den fremden geistlichen Anstalten in Rom innegehabte Gebiet als Eigenthum der betreffenden Nationalitäten betrachtet, im Prinzipe aber die Unterdrückung aller geistlichen Orden in Italien aufrechterhalten werden. Die Regierung als solche würde Mitglieder von Klöstern nicht mehr anerkennen; die Ausländer dürften sich aber in den Grenzen ihres Klosters und Klostergartens als geistliche Personen geriren.

Im Hinblicke auf die Quelle, aus der diese Nachrichten fließen, ist einstweilen deren Bestätigung von anderer Seite her abzuwarten.

Großbritannien und Irland.

London, 20. September. Ein Deutscher hat sich an das Haus Gwynne u. Co. in London (Pumpen- und Bewässerungsmaschinen-Fabrik u. s. w.) um eine Anstellung gewandt, worauf ihm folgende, uns im Original vorliegende Antwort zu Theil wurde:

London, 15. Sept. 1871. Wir haben Ihren Brief vom 13. d. M. heute erhalten nebst Zeugnissen u. s. w., welche wir hiermit zurücksenden. Da wir jetzt den Grundsatz haben, keine Deutschen in unseren Bureaux anzustellen, so können wir das Anerbieten Ihrer Dienste nicht annehmen, wofür wir Ihnen nichts desto weniger danken, und verbleiben u. s. w.

Das Haus verschmähte es noch 1869 nicht, wie der litographirte Briefkopf ausweist, Preismedaillen von deutschen Ausstellungen anzunehmen. Dazwischen aber liegt der räuberische Einfall der deutschen Barbaren in das unschuldige Frankreich, und der muß wohl den Zorn der Herren Gwynne u. Co. gereizt und ihnen eine leicht erklärliche Abneigung gegen die Frevler und deren ganze Nation eingeflößt haben. Deutsche Häuser werden hoffentlich menschenfreundlich bedenken, daß jede Erinnerung an das verhaßte Deutschland jenem Hause wehe thun muß und daher es besonders vermeiden, durch Aufträge aus Deutschland die wunde Stelle noch mehr zu verletzen.

Rußland und Polen.

⌘ **Warschau**, 24. Septbr. Die russischen Blätter verzeichnen mit großer Befriedigung die Thatsache, daß sich an den unlängst in Petersburg stattgehabten Pferderennen zum ersten Mal mehrere reiche Magnaten aus dem Königreich Polen betheiligt haben. Sie erblicken in dieser Betheiligung eine sympathische Annäherung des begüterten polnischen Adels an Rußland und schöpfen daraus die Hoffnung einer baldigen Aussöhnung zwischen den Polen und Russen. — Im Laufe dieses Monats sind wieder zwei soeben im Bau vollendete wichtige Eisenbahnen dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die woloczysk-kiewer und die libau-kownoer Bahn. Die erst genannte Bahn, deren Eröffnung am 13. Sept. erfolgte, hat neben der strategischen auch eine hervorragende kommerzielle Bedeutung, indem sie den südrussischen Haupthandelsplatz Odessa mit dem galizischen Eisenbahnnetz in unmittelbare Verbindung bringt. Diese Verbindung wird nämlich hergestellt durch die woloczysk-tarnopoler Bahn, die ebenfalls bereits im Bau vollendet ist und Ende dieses Monats in Betrieb gesetzt werden soll. Die Eröffnung der libau-kownoer Bahn erfolgte am 16. Septbr. Die „Petersb. Wied." treten mit großer Entschiedenheit den panslavistischen Bestrebungen der russischen Slawen-Komites entgegen, die dahin gerichtet sind, ausländische Slawen in möglichst großer Zahl nach Rußland zu ziehen und ihnen Anstellung im russischen Staatsdienst zu verschaffen. Das Blatt entwirft eine wenig schmeichelhafte Schilderung von dem arroganten Auftreten der prätenziösen Forderungen und überhaupt von dem moralischen Charakter dieser abenteuerlichen und karriersüchtigen Schützlinge der Slawen-Komites, unter denen die Czechen und galizischen Ruthenen eine Hauptrolle spielen, und giebt ihnen den wohlgemeinten Rath, den lockenden Versprechungen ihrer panslawistischen Protektoren nicht zu viel Glauben zu schenken und sich von Rußland, das ihrer zivilisatorischen Wirksamkeit nicht bedürfe, möglichst fern zu halten. — Die sich in Rußland immer weiter verbreitende Cholera-Epidemie hat ihren Weg jetzt auch nach Finnland gefunden, das nach der Versicherung der finnländischen Blätter bisher noch nie von ihr heimgesucht worden ist. Der erste Cholerafall kam in Helsingfors vor und zwar bei Soldaten, die eben aus Zarskoje-Selo gekommen waren. Die Seuche gewann in der Stadt und Umgegend schnell weitere Verreitung.

☐ **Warschau**, 22. September. Der von der Zensurbehörde gestellte Antrag, daß die Zeitungen aus dem Auslande nicht mehr sämmtlich nach Warschau gehen, sondern an diejenigen Postämter direkt gelangen sollen, bei denen die Bestellung des Blattes erfolgt ist, ist von der Regierung leider abgelehnt worden, da es nicht gerathen erscheine, an jedem Postorte, wo ausländische Blätter anlangen, einen Zensor anzustellen, was doch geschehen müsse, wenn die bis jetzt übliche Einsendung der Blätter an das Hauptpostamt nach Warschau aufhöre; und die Berechtigung zum Empfange derselben den Postanstalten in der Provinz ertheilt werden sollte. — Den Zirkel- (Bezirks)-Kommissarien ist von dem Oberpolizemeister Befehl zugegangen, künftighin nicht mehr die Visirung der Pässe zugereister Ausländer durch Unterbeamten vollziehen zu lassen, sondern dieselbe selbst zu vollziehen, damit nicht Unterschleife in der Art vorkommen, wie sie mehrfach vorgekommen, nämlich, daß Personen, die zur Reise ins Ausland nicht Erlaubniß hatten, auf Pässe gereist sind, die auf ihre Person gar nicht ausgestellt waren, und die also Leuten gehörten, die ein Geschäft daraus machten, Andere auf ihre Pässe reisen zu lassen, während sie selbst hier bis zu deren Rückkunft verweilten.

☐ **Narwa**, 20. Septbr. Die Brennereisaison beginnt bei uns am 10. Oktober, also etwa in drei Wochen, und noch ist bis heute nicht definitiv bestimmt, nach welchem System die Steuer erhoben werden wird. Im vorigen Jahre schon sollte das in Rußland übliche Accisereglement zur Anwendung kommen, da man sich aber dagegen sträubte und für Beibehaltung der in den Ostseeprovinzen bisher bestandenen Steuerverwaltung petitionirte, so blieb es beim Alten, aber nur, wie es hieß, für die laufende Saison. Wenn eine Aenderung indeß eintreten und man das russische Brennsteuersystem durchaus uns aufdringen sollte, so würden viele Brennereibesitzer den Betrieb ganz einstellen, da, abgesehen von dem Eingriff in eines der wichtigsten Rechte der Provinzen — das Recht der Selbstverwaltung — die Branntweinfabrikation nach dem neuesten System derartig besteuert ist, daß die Fabrikanten eher Nachtheil als Vortheil vom Brennereibetriebe haben würden. — Die Roggenernte, die einzige Quelle der Erhaltung für unser armes Esthland, ist in diesem Jahre kaum eine mittelmäßige zu nennen, und besonders ist auch die Qualität unseres Roggens, der gegen den Roggen der russischen Gouvernements stets 25—30 Kopeken höher bezahlt wird, nicht so gut, wie sonst. Die Preise sind gut, helfen aber dem Landmanne nichts, da er nichts zu verkaufen hat und stellenweise noch gezwungen ist, zur Deckung seines Bedarfs zu kaufen. Die Bestellung der Herbstsaat geht bis jetzt gut von statten und das esthnische Sprichwort: „gut eingesäet, ist halb geerntet", möge sich im kommenden Jahre bewähren.

Amerika.

Mit den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko scheint es schlimm zu stehen. Eine Depesche aus Washington vom 6. September meldet darüber Folgendes:

„Vor mehreren Monaten wurde von den mexikanischen Behörden ein amerikanisches Fahrzeug auf dem Rio Grande unter dem Vorgeben mit Beschlag belegt, daß dessen Kapitän die Zollgesetze zu verletzen versucht habe. Letzterer stattete der amerikanischen Regierung einen ausführlichen Bericht über den Vorfall ab, der sich nunmehr zu einer internationalen Schwierigkeit gestaltet hat. Seitdem ist auch von Galveston die Nachricht eingelaufen, daß die amerikanische Barke „Harwest Home" auf der Höhe von Santa Anna in der Nacht vom 27. v. Mts. von den Mexikanern angegriffen wurde, so daß der Kapitän derselben, Mr. E. C. Dickey, genöthigt war, ohne sein vollständiges Kargo in See zu stechen. Eine andere Depesche von Galveston vom heutigen Tage meldet ferner, daß die amerikanische Brigg „Boothus" durch bewaffnete Mexikaner gleichfalls am 27. v. M. auf der Höhe von Santa Anna gekapert und der Kapitän gezwungen wurde, das Schiff zu verlassen. Letzterer wurde, nachdem er 24 Stunden auf See gewesen, von der „Harvest Home" aufgenommen und ist jetzt in Galveston angelangt. Es heißt, daß der Kapitän der „Boothus", Mr. J. B. Thurston, sich nach Washington begeben wird, um die Thatsachen dieses Falles der amerikanischen Regierung zu unterbreiten. Der amerikanische Gesandte in Mexiko ist jedoch Herrn Thurston zuvorgekommen und hat für die der amerikanischen Flagge zugefügte Beleidigung vollständige Genugthuung und pekuniäre Schadloshaltung verlangt, die nöthigenfalls mit Gewalt erzwungen werden wird."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. September.

— **Aus Glogau** kehrten von den dortigen Artillerie-Schieß-Uebungen, welche am Sonnabend beendet wurden, am Sonntage die Stäbe und die reitende Artillerie hierher zurück. Die Mannschaften treffen im Laufe dieser Woche ein.

— **Der Militär-Sträfling**, welcher vor einiger Zeit, bekleidet mit der Uniform eines Unteroffiziers, aus dem Gefängniß entwich, ist gestern verhaftet worden.

— **Auf der Wallischei** wurden gestern Abend zwei Männer angehalten, welche eine große Kiste schleppten. Sie gaben an, dieselbe auf der Bahnhofstraße gefunden zu haben. In der Kiste waren Streichhölzchen enthalten.

— **Auf der Dominikanerstraße** lief gestern ein Mann aus Jerzyce im trunkenen Zustande mit einem Messer umher, und verletzte damit mehrere Personen. Später fand man ihn in einem Hausflure verwundet liegen.

— **Zuchthausarbeit.** Bekanntlich ist Seitens der Innungs-Handwerksmeister wie Seitens der Ortsvereine schon längere Zeit gegen die Ausführung der Militärarbeiten durch die Militär-Handwerker-Kommission, wie auch gegen die Anfertigung von Privatarbeiten in den Zuchthäusern agitirt worden. In letzterer Beziehung hat nun dem Vernehmen nach der Minister des Innern durch Zirkular die Direktoren der Strafanstalten 2c. angewiesen, in Zukunft die Züchtlinge nur dann mit Privatarbeiten zu beschäftigen, wenn dieselben von einem Unternehmer ausgehen, der die Beschäftigung der Detinirten auf unbestimmte Zeit kontraktlich gegen einen festen Lohnsatz u. s. w. übernommen hat. Es wird also in Zukunft nicht mehr zuläßig sein, wie es bisher der Fall war, daß einzelne Privatpersonen ein einzelnes bestimmtes Stück Arbeit der Verwaltung der Strafanstalt zur Ausführung durch die Sträflinge übergeben können.

? — **Neutomysl**, 22. September. [Hopfen]. Noch immer ist das Geschäft sehr lebhaft. Einige fremdländische Käufer haben ihren Bedarf bereits gedeckt und sind abgereist, doch sind an deren Stelle andere wieder eingetroffen. Eine Steigerung der Preise war nicht zu notiren, die Waare ist vielmehr, wie gestern und vorgestern, mit 70 bis 80 Thlr. à Ztr. bezahlt worden. Es wird den Käufern recht schwer, Waare zu erhalten, da die meisten der Produzenten noch auf bedeutend höhere Preise rechnen uud darum nicht gewillt sind das Produkt abzugeben.

? — **Neutomysl**, 24. September. [Hopfen.] Gestern und heute sehr lebhaftes Geschäft. Zum Theil wurde die Waare zu den bisherigen Preisen von 70 bis 80 Thlr. à Zentner erstanden, aber auch für mehrere Partieen bis 85 Thlr. für den Zentner bezahlt. Bei der andauernden Kauflust und der bedeutenden Verminerung des Produkts ist wohl noch auf ein weiteres Steigen der Preise zu rechnen.

† **Obersitzko**, 22. Sept. [Holzpreise. Unfug.] Obgleich wir fast mitten in einem Walde liegen, der sich meilenweit nach allen Himmelsrichtungen erstreckt (es sind dies königliche und gräflich Raczynskische Waldungen), so haben die Holzpreise hier doch eine solche Höhe erreicht, daß diejenigen Geschäfte, welche dies Brennmaterial unbedingt benutzen müssen, sich nur unter bedeutendem Aufwand erhalten können. So wurde beispielsweise bei der am vergangenen Mittwoch stattgehabten Holzlizitation die Klafter Kienklobenholz mit 6 Thlr. 21 Sgr. bezahlt. Käufer waren von 10 Meilen im Umkreise erschienen. — Nach der am Mittwoch hier abgehaltenen Kontrol-Versammlung, kurz nach der Abreise des betreffenden Offiziers und Feldwebels, kam es zu bedauerlichen Exzessen, hervorgerufen durch polnische Landwehrleute aus der Umgegend. Einigen Gendarmen, namentlich der Energie des Gendarmen Palaske aus Wronke ist es zu danken, daß die Ruhestörungen keine größeren Dimensionen einnahmen.

△ **Pinne**, 24. September. [Hopfen. Ernte. Desinfektionen.] Der diesjährige Ertrag der Hopfenernte hat gegen früher kaum den vierten Theil ergeben, während die Qualität und Farbe eine sehr gute ist, so daß der Zentner hier jetzt mit 60—70 Thlr. bezahlt wird. Dennoch ist eine bedeutende Steigerung der Preise vorauszusehen, da in den letzten 8 Tagen fast sämmtlicher Hopfen von den Produzenten bereits verkauft worden ist und somit der ganze Hopfen sich in den Händen der Kaufleute befindet. — Die Ernte ist im Allgemeinen als eine günstige zu betrachten. Nun hört man zuweilen über den Körnerertrag des Roggens klagen während die Haferernte als eine brillante bezeichnet wird. — Hier werden sehr umfangreiche Vorkehrungen gegen die Cholera getroffen. Insbesondere wird für die Reinigung der Straßen und Rinnsteine gesorgt — was übrigens auch in anderen Zeiten nicht schaden könnte, in der Regel aber auf Widerstand stößt — und auch die Brunnen und Pumpen werden revidirt und gereinigt.

—r. **Wollstein** 22. September. [Lehrerkonferenz. Wahl. Wein.] Am 20. d. M. fand in Gloden eine Konferenz der beiden Schulinspektoren und sämmtlicher evangelischer Lehrer der beiden Parochieen Rakwitz und Rostarzewo statt. Lehrer Jungnik aus Rakwitz hielt einen Vortrag über „Kinderfeste" und Lehrer Herkt aus Gloden eine Lektion des ersten Leseunterrichts. — Gestern fand in der hiesigen evangelischen Kirche unter dem Vorsitz des Kreislandraths Freiherrn v. Unruhe-Bomst die Wahl von Gemeinderepräsentanten statt. Es wurden deren 24 gewählt und zwar 9 von den evangelischen Einwohnern hiesiger Stadt und 15 von den zur Parochie gehörenden Landgemeinden. Es handelt sich darum, ob die hiesige große evang. Parochie bei der bevorstehenden Wahl eines Pfarrers an Stelle des am 18. September v. J. verstorbenen Superintendenten Gerlach, in zwei Theile getheilt werden soll, oder ob zwei Pfarrer an der hiesigen evangelischen Kirche angestellt werden sollen. Hier ist der Wunsch allgemein daß Letzteres eintrete. — Die Wein-Anlagen in unserm Kreise, deren Entwickelung unter der Ungunst der Frühjahrsentwickelung eine ganz erhebliche Verzögerung erfahren, hatten sich in Folge der warmen trockenen Witterung im August und September ganz bedeutend erholt. In Folge der seit ca. 8 Tagen eingetretenen kühlen Witterung namentlich während der Nächte ist aber wieder alle Hoffnung auf irgend eine Ernte vollständig geschwunden.

Bromberg, 20. Sept. Das Gebäude der Provinzial-Blindenanstalt steht nunmehr in seiner Vollendung da. Dasselbe ist im Rohbau ausgeführt, mit Schiefer eingedeckt, zwei Etagen mit Souterrän und Trempel hoch, zählt 14 Fenster Front und enthält 37 Räume; ferner 4 Lehrerwohnungen und die Wohnungen für das Dienstpersonal und den Portier. Das Gebäude gereicht unserer Stadt zur Zierde. Die Abnahme desselben erfolgt morgen von einer Kommission aus Posen, welche zu diesem Zwecke heute hier eintrifft. Zum 1. Oktober wird dasselbe bezogen und seinem Berufe übergeben werden. (Br. Z.)

H. **Kreis Chodziesen**, 24. Sept. [Abiturientenprüfung. Holzlizitationen. Jesuiten-Mission. Landwirthschaftliches. Hopfen.] Das Abiturientenexamen am Gymnasium in Schneidemühl fand zwischen dem 18. und 21. d. M. unter dem Vorsitze des Superintendenten Herrn Grützmacher statt. Von den 3 Abiturienten, welche das Zeugniß der Reife erhielten, war zweien das mündliche Examen erlassen worden. 2 von ihnen sind evangelischen, 1 mosaischen Bekenntnisses. — Die k. Oberförsterei Podanin veröffentlicht die für das Winterhalbjahr 1871/72 festgesetzten Holzversteigerungstermine. Diese beginnen mit dem 13. Oktober c. und enden am 18. März 1872. In der Stadt Chodziesen werden 12 Termine für die dasigen Reviere abgehalten, dazwischen sind 6 Termine eingeschoben, welche für den Belauf Bobrownik in Wongrowiec stattfinden sollen. In den Versteigerungsterminen übersteigen die Gebote für Holz die ausgeworfene Taxe stets um ein Bedeutendes und die Holzpreise sind bei uns zu einer fast unerschwinglichen Höhe gestiegen, was um so fühlbarer wird, als in Folge des wenig trockenen Sommers die zahlreichen Torfstiche des Netzbruchs wenig Torf liefern konnten. — Die Jesuiten-Missions-Andachten in Schneidemühl, welche heute ihren Abschluß finden, waren, wie auch zur Zeit die chodziesener, sehr zahlreich besucht. Auch dort ist am gestrigen Tage ein Weihbischof aus Posen angelangt, um die Firmelung u. s. w. zu vollführen. — Die am 19. Juni c. durch das furchtbare Unwetter beschädigten Landwirthe, welche das beschädigte Land sogleich umgepflügt und mit Gerste besäet hatten, erndten jetzt als Lohn ihrer Entschlossenheit eine recht schöne Gerste ein. Zu diesem günstigen Erfolge hat die regnerische und kühle Witterung des Juli das ihrige beigetragen. Diejenigen Landwirthe, welche ihre heimgesuchten Fluren in dem verwüsteten Zustande beließen, hoffend, es werde sich das Getreide noch wieder erholen, sahen sich zur Zeit sehr getäuscht, denn sie hatten zur Erntezeit nur leeres geknicktes Stroh. — In Budzin und den umliegenden Dörfern, wo Hopfen produzirt wird, war es in diesen Tagen in Folge der unerwartet hoch gestiegenen Hopfenpreise sehr lebhaft. Händler aus Posen, Neutomysl und sogar Ausländer traten als Käufer auf. Anfangs wurden 40, 45 Thlr., später 50, 60, 70 Thlr. und darüber geboten. Unter diesen Umständen bedauert es mancher Landmann, daß er im vorigen Jahre wegen der niedrigen Hopfenpreise des Hopfens seine Pflanzungen hat eingehen lassen.

m. **Kreis Gnesen**, 24. Septbr. Eine Korrespondenz aus Witkowo in Nr. 444 dieser Zeitung zeigt, wie mißlich es ist, Zeitungsberichte nach bloßem Hörensagen zu verfassen. Ihr Korrespondent erwähnt der in Gnesen abgehaltenen Kreissynode und sagt, es sei vom Pastor Grützmacher über die Fürsorge der Gefangenen referirt worden. Aber weder war Hr. Grützmacher Referent, noch betraf die Besprechung die Gefangenen, sondern es wurde, wie das Konsistorium für dieses Jahr vorgeschrieben hat, über die Theilnahme der Geistlichen und Gemeinden bei den Vormundschaften verhandelt. Diese Berichtigung scheint nicht überflüssig, weil das Witkowoer Referat zu der Meinung Veranlassung geben kann, die Gnesener Kreissynode sei erst jetzt zur Behandlung der vorjährigen Aufgabe gekommen. Uebrigens ist nicht einzusehen, wozu fort und fort über die einzelnen Diözesansynoden berichtet wird, denn die Berathungen finden nicht in einzelnen, sondern

in allen Diözesen der Provinz gleichermaßen statt und die den Synodalen vom Konsistorium gestellten Aufgaben sind in der Posener Zeitung nach dem kirchlichen Amtsblatte längst mitgetheilt.

N. **Trzemeszno,** 23. Septbr. Am 20. d. Abends kam der Präsident der Bromberger Regierung, Hr. Maurach, auf seiner Reise durch den Mogilnoer Kreis über Rogowo, wo er bei Hrn. v. Kurnatowski geweilt hatte, hier an und ließ sich bald nach seiner Ankunft die städtischen Behörden vorstellen. Am 21. Vormittags besuchte er die katholische Kirche, die mit ihren Gemälden und alterthümlichen Schätzen, welche vom Hrn. Dekan vorgelegt wurden, sein lebhaftes Interesse erweckte, auch die evangelische Kirche, die Synagoge, das Gymnasialgebäude und das Rathhaus. In der evangelischen, katholischen und jüdischen Schule wohnte er dem Unterrichte eine Zeit lang bei und sprach sich in freundlicher Weise über die Ergebnisse aus. Mittags reiste der Herr Präsident über Wilatowo nach Gozdanin zu Hrn. v. Bielicki.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 24. September. Im November 1870 hatte der Rittergutsbesitzer Tr. in der Provinz Posen eine Jagd veranstaltet, zu welcher der Professor L. eingeladen war, und an welcher auch der Brennereiverwalter Jachmann als Jäger Theil nehmen sollte. Nachdem dem Professor L. vor Beginn derselben eine Position an einem Baum angewiesen worden war und er dieselbe auch, das Gewehr, eine aus der Technerschenfabrik zu Frankfurt a. O. stammende Zündnadelbüchse, Jagdgewehr mit beiden Händen haltend, eingenommen hatte, erfuhr er seitens des Trowitsch die Aufforderung, einige Bäume weiter zu gehen. Er folgte derselben und nahm nunmehr die Büchse mit der rechten Hand in der Mitte des Laufes, so daß sie eine horizontale Lage erhielt. Kaum war er jedoch einige Schritte vorgetreten als sich plötzlich der mit Schrot geladene Lauf entlud und den in unmittelbarer Nähe davon stehenden Jachmann im Lendenwirbel und Rücken traf, so daß derselbe tödlich verwundet zu Boden stürzte. In der jagdwidrigen Haltung der Büchse glaubte die Staatsanwaltschaft die Kriterien einer fahrlässigen Tödtung zu finden und erhob gegen L. Anklage aus § 222 des Bundesstrafgesetzbuches, worauf der erste Richter denselben zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilte, nachdem zwei Sachverständige bekundet, daß die fehlerfreie Beschaffenheit des Gewehrs bei genügender Versicherung, die übrigens vorgenommen zu haben der Angeklagte behauptete, eine Selbstentladung unmöglich gemacht habe, während zwei vom Angeklagten in Vorschlag gebrachte Sachverständigen ihr Gutachten dahin abgaben, das das Gewehr von so mangelhafter Konstruktion sei, daß selbst bei seiner Versicherung eine Explosion nicht ausgeschlossen bleibe. Das Appellationsgericht zu Posen bestätigte am 4. Februar cr. sententia prima, und der Angeklagte legte nunmehr das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde ein, indem er die ihm imputirte Fahrlässigkeit und die Ausführung des Appellationsrichters bestritt. Das Obertribunal erkannte indessen am 22. d. auf Zurückweisung des Kassationsantrages.

Der Handelsmann Hirsch Byk in Buk hatte das Unglück, in folgende zwei Anklagen verwickelt zu werden. Um sein Müthchen an einem ihm Konkurrenz machenden Geschäftsmann zu kühlen, hatte Byk wiederholt beim Generalkommando zu Posen schriftliche Beschwerde darüber eingereicht, daß der Wehrmann Czapski durch Simulation einer Krankheit sich vom Militärdienste befreit habe. Sofort angeordnete und in Gegenwart von Aerzten vorgenommene Untersuchungen ergaben indessen die Unrichtigkeit dieser Aufstellungen, denn Czapski wurde thatsächlich als leidend befunden. Dies schreckte jedoch Herrn Byk keineswegs zurück, und am 2. September pr. wurde eine neue Denunziation vom Stapel gelassen, die angeblich den Distriktskommissar v. S. zum Verfasser haben sollte, aber von Byk unterschrieben war. Nachdem auch die Unwahrheit ihres Inhalts konstatirt worden, wurde nunmehr die Anklage wegen Beleidigung gegen den gedachten Handelsmann erhoben und mit ihr gleichzeitig noch folgende andere verbunden. Byk hatte aus Aerger darüber, daß Czapski nicht dienen brauche, beschlossen, seinen ebenfalls dienstpflichtigen Sohn vom Militär loszukaufen. Da er indessen wußte, daß dies nicht auf legalem Wege geschehen könne, hatte er folgenden Umweg eingeschlagen. Bei dem Kreisersatzgeschäft werden drei Listen geführt, eine durch den Militärvorsitzenden, eine durch den Landrath und eine durch den Arzt, welcher sich bei der vom 19. bis 21. Januar c. in Buk stattfindenden Aushebung durch einen Gefreiten vertreten ließ. Die Höhe der Kompetenzen dieses militärischen Grades in Erwägung ziehend und einen Thaler zu sich steckend erschien Hr. Byk bei dem betreffenden Protokollführer und erklärte ihm, daß er sich auf leichte Weise in den Besitz der gedachten Münze setzen könne, wenn er es so machen würde, daß sein Sohn davon komme. Da der Soldat jedoch nicht recht Willens schien, dem Versucher Gehör zu geben, glaubte dieser, von dem alten Prinzip „Handeln und Bieten macht Leute“ ausgehend, an einem andern Tage nochmals einen Versuch wagen zu müssen und offerirte nun mehrere Thaler, wenn jener die in die Liste eingetragene Entscheidung dahin ändere, daß er in die betreffende Kolonne: „schwach, ein Jahr zurück“ einzeichne. Allein auch dieses gesteigerte Angebot erreichte seinen Zweck nicht und die Sache gelangte, ohne daß Byk jun. dem Fahnendienste entzogen worden wäre, zur Kognition der Staatsanwaltschaft, welche gegen Byk sen. die Anklage auf § 333. des Bundesstrafgesetzbuches wegen Bestechung eines Mitgliedes der bewaffneten Macht erhob. Das Kreisgericht zu Grätz verurtheilte hierauf den Angeklagten wegen des letztgedachten Vergehens unter Zubilligung mildernder Umstände zu 10 Thlr. Geldbuße und wegen der von ihm verübten Beleidigung zu einer Woche Gefängiß, und das Appellationsgericht zu Posen bestätigte am 5. Juni c. die Entscheidung. Byk legte nunmehr das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde ein und suchte dieselbe dahin zu rechtfertigen, daß der Appellationsrichter seinen Beweisantrag über die Richtigkeit der in den Denunziationen enthaltenen Behauptungen nicht geprüft habe, da es sich nicht um eine Beleidigung, sondern um eine den Wahrheitsbeweis zulassende Verleumdung gehandelt habe. Das Obertribunal erkannte indessen am 22. d. auf Zurückweisung der Beschwerde.

Vermischtes.

Breslau, 24. September. [Ordensverleihung. Retourbillets. Rinderpest. Zoologischer Garten. Erster Schnee. Vom Theater.] Mehrere Damen unserer Stadt sind mit dem neu gestifteten Verdienstkreuze für hervorragende Thätigkeit bei Unterstützung von kranken und verwundeten Kriegern ausgezeichnet worden und haben gestern die betreffenden Insignien durch die Post mit einem Anschreiben der Kaiserin zugeschickt erhalten. Diese Damen sind, soweit bis jetzt bekannt die Frau Ober-Präsidentin Gräfin Stolberg, Frau Dr. Großpietsch, Frau Kaufmann Jahn, Frau Kaufmann Kionka, Frau Bankdirektor Stetter und Frau Kaufmann Zeisig. — In einem meiner früheren Referate theilte ich Ihnen die Maßnahmen der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hinsichtlich der Aufhebung der 5tägigen Retourbillets für Courir- und Schnellzüge mit. Diese Aufhebung hat eine Petition an den Herrn Handelsminister hervorgerufen, welche aber leider ohne Erfolg geblieben ist. In dem qu. Bescheide heißt es, daß die gedachte Maßregel lediglich den Zweck verfolge, die betreffenden Züge, welche hauptsächlich für den durchgehenden Verkehr bestimmt seien und wegen der einzuhaltenden Anschlüsse nur knappe Fahrzeiten hätten, zu entlasten und ihnen auf diese Weise, die durch den allzustarken Lokalverkehr arg gefährdete Regelmäßigkeit zu sichern. Mit Rücksicht hierauf vermöge der Minister dem Antrage der Petenten, die Direktion der N.-M. Eisenbahn zur Aufhebung ihrer Verfügung anzuhalten, keine Folge zu geben. — Während in Galizien, in nächster Nähe der Grenze, nur etwa 2 Meilen von ihr entfernt, die Rinderpest sehr heftig auftritt, hat sie Dank der scharfen Grenzbewachung, die durch Militärposten und durch Infanterie- und Ulanen-Patrouillen unabläßig ausgeübt wird, so wie in Folge der absoluten Sperre der auf preußischem Gebiete bereits infizirten Gehöfte eine merkliche Ausdehnung nicht gewinnen können. In den Kreisen Beuthen und Pleß soll das Militär verstärkt werden, um erforderlichen Falls den Kordon weiterziehen zu können. — Unser zoologischer Garten macht dieses Jahr, was ihm sehr zu gönnen ist, bessere Geschäfte als je und hat sich das Publikum durch die erhöhten Preise von dem Besuche desselben nicht abhalten lassen. Bereits jetzt sind die vorjährigen Einnahmen des gleichen Zeitraums um 4000 Thlr. und die Gesammteinnahme des Jahres 1870 schon um 1300 Thlr. überschritten. Es ist also nicht unmöglich, daß die Aktionäre diesmal außer den bekannten Entree-Billets auch etwas Klingendes als Dividende erhalten. — An den außergewöhnlich kalten Tagen zu Anfang dieser Woche war unser ganzes Hochgebirge mit frisch gefallenem Schnee überdeckt; einer alten Ueberlieferung nach wird jedoch ein so zeitiger Schneefall im Gebirge von den Bewohnern desselben als ein sicheres Anzeichen für einen langen und schönen Herbst gehalten. Auch etwas Regen haben wir in den letzten Tagen gehabt und ist dieser besonders den jungen Rapssaaten sehr zu Staaten gekommen. — Unsere beiden Theater fangen jetzt bei Eintritt der kürzeren Tage an, gute Geschäfte zu machen. Auf dem Lobetheater gastirt die hier in gutem Andenken, als früheres Mitglied des Stadttheaters, stehende Fräulein Wiedmann und im Thalia-Theater beginnt heut Fräulein Anna Schramm ein kurzes Gastspiel, was selbst redend volle Häuser machen wird.

* **Eisenach,** 22. September. Gestern Abend verschied dahier nach jahrelangem Leiden der als Kanzelredner und freisinniger Gelehrte in weiten Kreisen bekannte großherzogl. Landrabbiner Dr. Heß nach 36jähriger Amtsführung. Der Verlebte hat sich durch Verbreitung freisinniger Ideen im Judenthume, durch seine Wirksamkeit für die politische Gleichstellung seiner Glaubensgenossen viele Verdienste erworben.

* **Ein Opium-Klub.** In Paris hat sich jetzt ein Klub der Opium-Liebhaber (Opiophiles) gebildet und in einem eleganten Hotel des Quartiers des Triumphbogens etablirt. Hervorgegangen ist dieser Klub aus dem Bedürfnisse „sich bei der Traurigkeit der Gegenwart der Wirklichkeit zu entschlagen. In dem Hotel sind eine Menge eleganter Boudoirs mit Ruhebetten und Opium-Rauchapparaten eingerichtet. Pflicht jedes Klubmitgliedes ist es, nach dem Opiumrausche alle währeng desselben gemachten Wahrnehmungen und Empfindungen in ein Register einzutragen, das nach Jahresfrist veröffentlicht werden soll.

* **Japanische Papierfabrikation.** Die englischen Blätter bringen interessante Auszüge aus einem „Blaubuche“ der Regierung, worin die Berichte der englischen Konsulate in Japan über die Papierfabrikation zusammengestellt sind. Konsul Lawder in Kanagava theilt mit, daß die Bereitung von Papier von Maulbeerbäumen (Broussonetia papyrifera) schon im Jahre 610 n. Chr. in Japan eingeführt worden und daß der Sohn eines regierenden Micado's, Namens Taischi, sich durch Begünstigung der Manufaktur und durch ausgedehnte Anpflanzungen des Papier-Maulbeerbaumes verdient gemacht habe. Lawder gibt ausführliche Mittheilungen über das Verfahren beim Fällen des Maulbeerbaumes. Das Abdampfen der Haut vom Holz, das Trocknen der Haut, das Waschen derselben, das Absondern der Fasern, das Ausquetschen des Saftes und das Kochen des „Sofori“. Er beschreibt dann, wie die gekochten und zerdrückten Wurzeln des „Tororo“ bei der Papierbereitung benutzt werden, einer Pflanze, die wie die gewöhnliche oder kleine rothe Bohne gezogen wird, und schildert dann die Fabrikation des Papiers, „Hausti“ genannt, so wie des Papiertuchs, das sich waschen läßt. Konsul Arnesley von Nangasaki beschreibt, wie Papier aus der Rinde eines Baumes, genannt „Kaji“, bereitet wird, und sendet die verschiedenen, von ihm gesammelten Proben der Regierung in einer ausschließlich aus Papier angefertigten Kiste ein. Die Manigfaltigkeit des in Japan angefertigten Papieres ist unendlich groß und nur einige der im Verkehr und Gebrauch befindlichen papierenen Gegenstände sollen hier Erwähnung finden, als: Fächer, Puppenkleider, Kistenfutter, Wandschirme, Bücher, Regenschirme, Taschentücher, Arzneikästchen, Geldsäcke, Matten, Laternen, Tabaksbeutel, Zahnpulverkästchen. Oeldurchschläge und Verzierungen für Damen für das Haar. Die Berichte schließen mit Auszügen aus dem Werke eines Gelehrten „Kami Dsuki-Choto-Ki“, das die Papierfabrikation bespricht und stolz auf die Kultur Japans ist, die aus Papier Fernröhre, Regenschirme, wasserdichte Röcke, Tschakos für Soldaten und Stiefel herzustellen vermag.

* In **Newyork** herrscht große Aufregung über das Auffinden der Leiche eines 18jährigen Mädchens, welches in einer Kiste auf der Hudson-River Eisenbahn nach Chicago befördert werden sollte. Der aus der Kiste dringende starke Geruch veranlaßte das Erbrechen derselben und man fand die Leiche eines hübschen 18jährigen Mädchens. Die Polizei wurde sofort davon benachrichigt, und Schritte wurden darauf ergriffen, das Geheimniß aufzuklären. Ein Fuhrmann, welcher den Fall in den Zeitungen las, zeigte an, daß er die Kiste von einer Frau Namens Julia Sydney, 697 Second Avenue, empfangen habe. In dem angegebenen Hause wohnte ein Pole Namens Rosenzweig, der sich für einen Arzt und Geburtshelfer ausgab. Da es sich herausstellte, daß bei dem Mädchen eine Abortion stattgefunden, so wurde Dr. Rosenzweig nebst mehreren andern Bewohnern des Hauses sofort arretirt, obschon man der Julia Sydney nicht habhaft wurde. Anfangs hieß es, die Ermordete sei eine polnische Jüdin, Figa Rosenzweig, die Nichte des Arztes; die Leiche ist jedoch später als die A. H. Bowlsbys aus Paterson, N.-J., identifizirt worden, und unter den Sachen, welche in Rosenzweigs Wohnung mit Beschlag belegt wurden, fand man in einem Waschkübel ein Taschentuch, welches in einer Ecke den Namen A. H. Bowlsby trug. Als ein junger Mann Namens Conklin, der das junge Mädchen verführt hatte, von ihrem Schicksal Kenntniß bekam, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

* **Mordstatistik.** Wie aus einer Zusammenstellung des Zensus-Bureaus in Washington ersichtlich ist, wurden in dem am 31. Mai 1871 beendigten Jahre 2125 Morde in den Vereinigten Staaten verübt. In dieser Anzahl sind 165 von Indianern verübte mitgezählt. Texas ist mit der höchsten Anzahl, 323, demnächst Louisiana mit 128, Tennessee mit 117 und Georgia mit 116 vertreten; von den nördlichen und östlichen Staaten kamen in Vermont die meisten, 73 Fälle, und in New-Hamshire die wenigsten, nur 1 Fall, vor. Der Staat New-york ist aufgeführt mit 70 Morden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Aufruf.

Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen haben an den Verwaltungs-Ausschuß der Kaiser Wilhelms-Stiftung für Deutsche Invaliden das folgende Handschreiben erlassen:

Durchdrungen von dem Gefühle, daß es eine heilige Pflicht unseres Volkes, ungesäumt sich Derer anzunehmen, welche in dem Kampfe für das Vaterland ihr Alles freudig eingesetzt, ist von Mir durch den Aufruf de dato Rheims, den 6. September 1870, und auch von anderer Seite die Mahnung ergangen, daß die ganze Nation in freier Thätigkeit zur Begründung einer Stiftung sich vereinigen möge, um den heimkehrenden Invaliden und den Hinterbliebenen der Gefallenen ihre Hingebung zu lohnen, ihre Leiden und Entbehrungen zu mildern. Wie sehr unsere Fürsorge während der Dauer des Krieges vor Allen unsern unter den Waffen stehenden Soldaten und deren Angehörigen in der Heimath gewidmet war, so hat es der Invalidenstiftung dennoch an hochherzigen Gaben aus allen deutschen Gauen und von unseren in fremden Ländern und fremden Zonen weilenden Brüdern nicht gefehlt. Aber überaus zahlreich sind die Opfer des gewaltigen Krieges, dem Deutschland seine Wiedergeburt schuldet, und groß, wie unsere Erfolge, muß auch der Dank unseres Volkes sein.

Der Hülfe des Staates, so reich sie bemessen, sind naturgemäß Schranken gesetzt, über welche hinaus manches Bedürfniß zu befriedigen, mancher billige Anspruch zu berücksichtigen bleibt. An der Nation ist es, in freier Liebesthätigkeit zu gewähren, was das Loos unserer Invaliden und das herbe Schicksal der Hinterbliebenen unserer gefallenen Krieger erleichtern kann. Der zu allem Großen bereite herrliche Sinn unseres Volkes, der sich vor Jahresfrist einmüthig erhob und während des ganzen langen und furchtbaren Kampfes in herzerhebender Weise bewährte, wird sich — des bin Ich sicher — auch bei diesem Liebeswerke nicht verleugnen.

Nachdem nun die für alle Theile des Deutschen Reichs bestimmte, unter dem Protektorate Sr. Majestät des Kaisers stehende Kaiser Wilhelms-Stiftung fest begründet ist, richte Ich an den Verwaltungs-Ausschuß derselben die dringende Aufforderung, unverweilt seine Thätigkeit zu beginnen und Schritte zu thun, um die Theilnahme der durch den Krieg geeinten Nation für die Opfer desselben in Anspruch zu nehmen.

Neues Palais, den 1. September 1871.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Den hochherzigen Worten des Durchlautigsten Stellvertretenden Protektors unserer Stiftung, welche wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, wissen wir Nichts hinzuzufügen, was deren Wirkung auf die thatkräftige und opferbereite Gesinnung unserer Mitbürger im weiten Deutschen Reiche noch zu steigern vermöchte. Die Nothwendigkeit freier Vereinigung, um die bei jeder gesetzmäßigen Hülfsthätigkeit nicht zu vermeidenden Ungleichheiten zu ebnen und zur Linderung wirklicher Nothstände die Staatsunterstützung, wo sie nicht ausreicht, zu ergänzen, ist darin mit beredten Worten hervorgehoben.

Wir leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß sich binnen Kurzem über alle Theile Deutschlands ein vollständiges Netz von Zweigvereinen unserer Stiftung ausgebreitet haben werde, deren selbstständiger Wirksamkeit die Aufbringung und Vertheilung von Liebesgaben, überhaupt die Fürsorge für die Opfer des Krieges zusteht. Die Aufgabe der Zentralorgane wird vornehmlich darin bestehen, in dieser vielverzweigten Vereinsthätigkeit eine Uebereinstimmung der leitenden Grundsätze herbei zu führen, den Vereinen, welche dessen bedürfen möchten, aus Zentralmitteln Aushülfe zu gewähren, und in besonderen Unterstützungsfällen unmittelbar helfend einzutreten.

Beim Antritt seiner Thätigkeit richtet der Verwaltungs-Ausschuß heute an alle diejenigen Vereine, welche der Invalidensache ihre Theilnahme widmen wollen oder schon gewidmet haben, die herzliche Bitte, unverweilt sich auf Grund unserer Statuten zu konstituiren und bei uns die Aufnahme in die Gesammtheit unserer Stiftung, insoweit es nicht bereits geschehen ist, zu beantragen. Alle Deutschen Patrioten aber fordern wir auf, mit Rath und That in ernster Arbeit und durch Spenden zu dem Werke zu helfen, welches gemeinsam zu fördern wir Alle durch den im Geiste unseres erhabenen Schirmherrn von Dessen hochsinnigem Vertreter erlassenen Ruf, durch Deutsche Ehre und Deutsche Gesinnung gemahnt sind.

Berlin, den 14. September 1871.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Kaiser Wilhelms-Stiftung
für Deutsche Invaliden.
von Holleben,
General der Infanterie,
Vorsitzender.

Unser Schatzmeister, Geheimer Kommerzien-Rath Zwicker, (in Firma Gebr. Schickler) Gertraudtenstraße Nr. 16 in Berlin, wird Gaben und Beiträge für die Kaiser Wilhelms-Stiftung Namens des Verwaltungs-Ausschusses dankend entgegen nehmen.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. September cr.,

Vormittags 10 Uhr

sollen auf dem Hofe des Fort Winiary verschiedene unbrauchbare resp. im Kasernenhaushalt nicht mehr zu verwendende Utensilien aus dem Kriegsgefangenen-Lager als: Kübel mit eisernen Reifen, Reguliröfen, Tische u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlnng verkauft werden.

Posen, den 26 Septbr. 1871.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

An der städtischen Mädchen Elementarschule soll eine geprüfte Lehrerin möglichst sofort angestellt werden. Das Gehalt beträgt 200 Thlr., die Zahl der wöchentlich zu ertheilenden Lehrstunden 28. Bewerberinnen haben ihre Gesuche bis zum 10. Oktober d. J. bei uns einzureichen.

Thorn, den 22. September 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der **Güttler**'schen Konkurs-Sache wird

am 7. Oktober cr.,

Vormittags 10 Uhr,

von dem unterzeichneten Commissar im hiesigen Konkursbüreau eine Hypothekenrestforderung von 300 Thlr. eingetragen auf dem Kaufmann Julius Schedingschen Grundstücke Wallischei Nr. 26a zu Posen meistbietend verkauft.

Posen, den 19. September 1871.

Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.
Der Kommissarius des Konkurses.
gez. **Gaebler.**

Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 207 eingetragene Firma **J Grodzki** zu Posen ist erloschen.

Posen, den 20. September 1871.

Königl. Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Stanislaus und Marianna Blociszewski'schen** Eheleuten gehörige zu [illegible] belegene Rittergut, das mit einer Gesammtfläche von 1825,03 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 2321,90 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 136 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 6. Novbr. 1871,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 8. Novbr. 1871,

Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessanten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 12. Juli 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Scherz.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Unterhaltung der Posen-Thorner Staats-Chaussee von Schwersenz bis zur Grenze des Bromberger Regierungs-Bezirks, Stat. 1,39 bis Stat. 4,43 erforderlichen Materialien an Steinen und Kies, für die drei Jahre 1872 bis 1874 soll im Ganzen oder in einzelnen Abtheilungen durch Submission vergeben werden und sind schriftliche Offerten

bis zum 14. October,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Bau-Inspektors, Bahnhofstraße, woselbst die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Posen, den 25 Sept. 1871.

Der Bau-Inspektor
Petersen.

4400 Thlr.

sind pupillarisch sofort zu begeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Unterhaltung der Posen-Glogauer Staats-Chaussee von Posen bis Kl. Srocko St. 0,10 bis 4,10 erforderlichen Materialien an Steinen und Kies, für die drei Jahre 1872—1874, soll im Ganzen oder in einzelnen Abtheilungen durch Submission vergeben werden und sind schriftliche Offerten bis zum

14. Oktober cr.

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Bau-Inspektors, Bahnhofstraße, woselbst die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, abzugeben.

Posen, den 25. Sept. 1871.

Der Bau-Inspector.
Petersen.

Rogasen, den 25. September 1871.

Die Reparatur der Brücke über die Welna bei Obornik soll im Wege der Minuslicitation vergeben werden, hierzu habe ich einen Termin auf:

Sonnabend, den 14. Oktober cr.

Vormittags 10 Uhr

in meinem hiesigen Geschäftszimmer anberaumt.

Die näheren Bedingungen werden vor Anfang des Termins bekannt gemacht, die Zeichnungen und der Kostenanschlag liegen zur Einsicht während der gewöhnlichen Dienststunden an den Wochentagen in meinem Büreau hierselbst aus.

Der Kreisbaumeister.

Rogasen, den 25. Septbr. 1871.

In der Stadt Obornik soll innerhalb des Obornik-Czarnikauer Chausseezuges ein Kopfsteinpflaster gelegt.

Die hierzu nöthigen Arbeiten und Lieferungen aber im Wege der Minuslizitation vergeben werden; hierzu ist ein Termin auf:

Sonnabend, den 14. Oktober cr.

Vormittags 11 Uhr

in meinem hiesigen Geschäftszimmer anberaumt.

Der Kostenanschlag liegt zur Einsicht während der gewöhnlichen Dienststunden an den Wochentagen in meinem Geschäftszimmer hierselbst aus. Die näheren Bedingungen werden vor Beginn des Termines bekannt gemacht.

Der Kreisbaumeister.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 4. Oktober d. J. Vormittags von 8 Uhr ab, sollen in dem Wirthshause zu **Blażejewo** aus dem Forstschutzbezirke Blazejewo:

547 Stück Eichen, Birken u. Kiefer, Nutz u. kl. Bauholz.
848½ Klaftern, Eichen, Buchen, Birken und Kiefer, Leib-, Ast- u. Stockholz,
524 Asthaufen, und
7 kieferne Stubben

meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Oberförsterei Siedlec, 24. September 1871.

Die Forstverwaltung.

Pferde-, Wagen- 2c. Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgericht werde ich

Freitag, d. 29. Sept. c.

Mittig 12 Uhr

am **Kanonenplatz** eine Droschke mit Lederdeck, demnächst vier kräftige junge Arbeitspferde, Arbeitswagen, Plauwagen, einen eleganten Sattel, Geschirre u. s. w. öffentlich versteigern.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Landgüter jeder belieb. Größe, in der Prov. Posen günstig belegen, weist zum preiswerthen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Ich erkläre hierdurch öffentlich, daß ich mit dem heutigen Tage, daß mit dem Herrn Wilhelm Bütow bisher betriebene Expeditions-Geschäft mit Büchern und Journalen 2c. auflöse und dasselbe für meine **eigene** Rechnung weiter fortsetzen werde und derselbe nicht mehr berechtigt ist zu expediren und Gelder einzuziehen.

Posen, den 25. September 1871.

Wilhelm Winkler,
St. Martin Nr. 62.

2—3 Pensionaire

finden v. Michaeli cr. dicht an der Realschule und vis-à-vis dem Friedrich Wilhelms-Gymnasium, gute und liebevolle Pension. Näheres St Martin Nr. 83 2 Treppen rechts.



Gallipoli-Maschinenöl (prima Schmieröl)

à Ctr. 16 Thlr.,

Maschinen-Knochenöl (secunda Schmieröl)

à Ctr. 12½ Thlr.,

Geläutertes Vulcanöl (tertia Schmieröl)

à Ctr. 2 Thlr.

offerirt in Originalfässern, sowie auch ausgewogen

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91

Bekanntmachung.

Am 1. Oktbr. errichte ich eine

Poliklinik f. Augenkranke Neustädt-Markt 1.

und werde ich daselbst für diejenigen Augenkranken, welche unentgeltliche Behandl. wünschen, täglich von 9—10 Uhr Vorm. zu sprechen sein.

Dr. Berthold,
Augenarzt.

Vom 1. Oktober ab verlege ich mein Geschäftslokal nach dem Wunsch'schen Grundstücke **Wilhelmsstraße 24,** 1. Etage.
Johanna Slomowska.

Anzeige.

Dem geehrten Publikum zur gef. Kenntniß, daß ich meine Wohnung nach St. Roch Nr. 27 und mein Geschäfts-Comptoir auf meinen Zimmerplatz Venetianerstraße Nr. 17 verlegt habe und geschäftliche Angelegenheiten in letzterem entgegen nehme.

J. Frese,
Zimmermeister.

Die **Schlesinger'sche Buch- & Musikalienhandlung** befindet sich vom **1. Oktober ab Wilhelmsstr. 9** im Hause des Herrn ***Appel.***

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe vom 1. Oktober d. J. ab all Artikel der Kunst- und Handelsgärtnerei, namentl. Zwergobstbäume, Wildlinge, Frucht- und Ziersträucher 2c.

A. Neumann,
Kunst- und Handelsgärtner in **Rogasen.**

Rothe Speise-Kartoffeln

von bekannten Güte offerirt das Dominium **Lagiewnik** pro Scheffel 25 Sgr. Bestellungen werden gebeten in den Briefkasten auf dem Hofe Lindenstraße Nr. 6 zu legen.

Saatroggen

empfehlen
Paul Jolowicz & Sohn.



Southdown-Böcke.

Der Bockverkauf der Original-Southdown- Schäferei zu **Theresienstein** bei **Krotoschin** hat begonnen.

Umzugshalber sind Gartenmöbel und Gartenlaternen sowie Haus- und Wirthschaftsgeräthe sofort billig zu verkaufen beim Restaurateur in der **Kernwerksmühle.**

Ein noch **gut erhaltener Stachetenzaun** steht billig zum Verkauf **Gr. Gerberstraße 36.**

Ein Flügel Pianoforte aus der Irmlerschen Fabrik mit gutem Ton, ist billig zu vermiethen.
Grüner Platz Nr. 1 Parterre.

Stettiner Fische

Donnerstag Nachmittag 4½ Uhr bei ***Toeplitz,*** Wronkerstr. 24.

Der Unterzeichnete beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen, daß er, gestützt auf die Erfahrungen, die er als Lehrer an einem der größten Berliner Musik-Institute zu sammeln Gelegenheit hatte, am 15. Oktober c. hier Berlinerstraße 25 ein

Musik-Institut

für gemeinschaftlichen Klavier- und Gesang-Unterricht eröffnen wird.

Honorar: für den Klavierunterricht bei 3 Stunden wöchentlich 3½ Thaler monatl. pränu. (incl. Noten), zwei Geschwister zahlen 6 Thaler; für den Gesangunterricht 3 Thlr. bei 2 Stunden wöchentlich (incl. Noten).

Die Noten werden Eigenthum des Schülers.

Der Unterzeichn. erth. auch fernerhin Einzelunterricht.

Prospekte sind in der Hof-Musikalienhandlung von **Ed. Bote & G. Bock** (Wilhelmsstr.) niedergelegt, woselbst auch Anmeldungen angenommen werden; vom 3. Oktober an erbitte ich dieselben in meiner Wohnung.

Carl Hennig,
Organist von St. Pauli,
vom 3. Okt. ab: Berlinerstr. 25, Parterre.

Sprechstunde Morgens bis 9 Uhr, Nachm. 2—3 Uhr.

Meine Schleif-Anstalt und Siebwaaren-Fabrik habe ich von Breitestraße nach

Wilhelmsplatz Nr. 10

verlegt und empfehle solche meinen geehrten Kunden.

Anton Wunsch.

Die

Holzcement-, Asphalt- und Dachpappenfabrik

von

F. Kleemann in Breslau,
Neudorferstraße 7,

übernimmt die **Eindeckung von Holzcement- und Pappbedachungen** unter **mehrjähriger Garantie,** fertigt **Asphalt-Fußböden** einfarbig und in Mosaik, **Asphalt-Isolirungen** auf Mauern, Gewölben 2c. und hält Lager von **Asphalt, Goudron, Dachpapier, Dachpappe, Dachnägel, Holzcement, Steinkohlentheer und Asphaltlösung.** Letztere als bester Ueberzug für Steinpappdächer bewährt.



Bock-Verkauf.

Sprungfähige Böcke — **Rambouillet-Negretti**-Kreuzung — stehen auf dem Mühlengute **Jankowo** bei Schwersenz zum Verkauf.

Haus- und Küchengeräthe,

sowie Haushaltungs-Maschinen jeder Art empfiehlt — bei completten Ausstattungen mit entsprechendem Rabatt —

A. Klug jun.,
Wilhelmspl. Nr. 4.

Sammet-Jacquets

in größter Auswahl empfiehlt die **Modewaaren-Handlung**

Neuestr. 4. **S. H. Korach.**

Gr. Gerberstraße 35 1 Tr. ist ein möblirtes Zimmer, das sich auch sehr zur Comtoirstube eignet, zu vermiethen.

1 möbl. Zimmer **zu** vermiethen Wallstraße 4 part. links.

2 Stuben nebst Küche **werden** zum 1. Oktober gesucht. Adressen bitte in der Expedition d. Z. abzugeben.

Schulstraße 11 ist zum 1. Oktober ein möbl. Zimmer im 1. Stock zu vermiethen. Näh. **Bäckerstr. 21** 1 Tr.

Breitestraße 14 3 Treppen 2 möbl. Zimmer zu vermiethen.

Geübte **Schneiderinnen** so wie **Lehrmädchen** können sich melden Kanonenplatz Nr. 8 im Hofe 3 Tr.

Fische!

Bestellungen zu den Feiertagen auf schönste **Hechte, Zander** und **Barsen** zu den **billigsten** Preisen, werden rechtzeitig erbeten, bei **L. Kletschoff** Krämerstr. 1.

Ungarische Weintrauben bei ***Toeplitz,*** Wronkerstr. 24.

Korfuer und Corsikaner אתרוגים לולבין והדסים billig bei
Maer Asch,
Judenstraße 5.

Frische fette Kieler Sprotten und Hamb. Speck-Bücklinge empfing

A. Cichowicz.

Mein Theelager,

letzter Ernte, empfehle ich hiermit bestens dem geehrten Publikum.

Posen (Hotel de Nord)
J. N. Piotrowski.

Weintrauben, Größte **süße hochedle** ungarische **Weintrauben** empfiehlt bill.

Kletschoff.

Das neue englische Desinfektionsmittel [illegible] anstecken (ungiftig)

Chloralum

ist ein wirksames Schutzmittel aus organischen Stoffen gewonnen.

Ein Theil **Chloralum** mit 150 Theilen Wasser verdünnt und damit das Erdreich begossen, vermehrt dessen Fruchtbarkeit in ausgiebigster Weise.

Chloralum ist ein neues Mittel in der Heilkunde. Es giebt wenige schädliche Entzündungen (Brand) und Geschwüre, bei welchen, wenn richtig angewandt, es nicht den besten Erfolg sichert; auch wird es bei vielen innerlichen Störungen mit gleichem Erfolg angewandt.

Chloralum ist ein antiseptisches Astringent, welches in London in medicinischen und chirurgischen Vorschriften seine Anwendung findet. Hauptsächlich bei **unreinen Geschwüren,** zum **Gurgeln** bei **Scharlachfiebern, Diphtheritis** und **gewöhnlichen Halsleiden;** auch wurde es unschätzbar gefunden bei **Augenentzündungen** 2c. Preis per Quartflasche 2 Schillinge = 20½ Sgr. per ½ Flasche 1 Schilling, per ¼ Flasche 6 Pence. Per Gallon 5 Schillinge. Bei contractlicher Lieferung größerer Quantitäten ganz bedeutende Preisermäßigung.

Chloralum

ist das sicherste Mittel gegen **jegliche Ansteckung.**

Chloralum

ist das beste Schutzmittel gegen
die **Cholera,**
den **Typhus,**
die **Kinderblattern,**
den **Rothlauf,**
den **Spital-Brand** 2c. 2c.

Das **Chloralum** wurde Seitens der britischen Regierung adoptirt und in allen Hospitälern und öffentlichen Anstalten angewandt.

The Chloralum Company
1 Great Winchester Street Buildings.
London E. C.

Für eine der ältesten und bedeutendsten Tabaksfabriken Berlins

wird für Stadt und Provinz Posen ein Agent provisionsweise verlangt. Adressen mit genauer Angabe des bisherigen Wirkungskreises befördert sub ***M. 8525*** die Annoncen-Expedition v. ***Rudolf Mosse*** in **Berlin.**

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 26. Sept. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe $89\frac{3}{4}$ G., do. Rentenbriefe $92\frac{1}{4}$ G., Provinz.-Obligt. —, do. 5% Kreisobligt. 97 B., do. 5% Stadt-Obligt. 97 B., poln. Banknoten $80\frac{3}{4}$ B., Rumänische $7\frac{1}{2}$% Eisenbahn-Obligt. —, Nordd. Bundesanleihe 101 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Sept. $47\frac{3}{4}$, Sept.-Oktbr. $47\frac{3}{4}$ Herbst $47\frac{3}{4}$, Okt.-Nov. $47\frac{3}{4}$, Nov.-Dez. 48.

Spiritus [mit Faß]. pr. Septbr. $17\frac{5}{12}$, Oktbr. $16\frac{11}{24}$, Novbr. 16, Dez. 16, Jan. 1872 —, April-Mai im Verbande $16\frac{2}{3}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** kühl. **Roggen:** matt. pr. Sept. $47\frac{1}{2}$ B., $47\frac{1}{4}$ G., Herbst do., Okt.-Nov. $47\frac{3}{4}$ B., Nov.-Dez. 48 bz. u. B., Frühjahr 49 bz. u. B.

Spiritus: ruhig. pr. Sept. $17\frac{5}{12}$ bz. u. B., Oktbr. $16\frac{11}{24}$ bz u. B., Nov. 16 bz. u. G., Dezbr. do., April-Mai $16\frac{2}{3}$ bz., $16\frac{2}{3}$ B.

Produkten-Börse.

Berlin, 25. Sept. Wind: WNW. Barometer: 27°. Thermometer: 9° +. Witterung: windig, kalt und Regen. — Die Börse war heute sehr schwach besucht und die Geschäftsthätigkeit überaus gering. Für Roggen gab es zwar nur vereinzelte Käufer, doch ihnen gegenüber machte sich das Angebot recht knapp, und wer kaufen wollte, hat der gesteigerten Forderung sich fügen müssen. Loko kam kein Geschäft zu Stande; es zeigte sich weder Angebot noch Nachfrage. — **Roggenmehl** etwas höher gehalten. — **Weizen** in fester Haltung; Verkäufer sind sehr zurückhaltend. — **Hafer** leblos, nom. unverändert. — **Rüböl** sehr still und ohne ausgesprochene Tendenz. — **Spiritus** ist einzeln etwas besser bezahlt worden; an Abgebern fehlte es nicht, sie hielten aber fest an ihren Forderungen. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 63—83 Rt. nach Qual., per diesen Monat $80\frac{1}{2}$ nom., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. $78\frac{1}{2}$ nom., Nov.-Dez. 78 nom., April-Mai $78\frac{1}{2}$ nom. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 50—56 Rt. nach Qual. gef., per diesen Monat $52\frac{3}{4}$ nom., Sept.-Okt. $52\frac{3}{4}$ bz., Okt.-Nov. $52\frac{3}{4}$ nom., Nov.-Dez. 53 bz., Dez.-Jan. —, Febr.-März 53 nom. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr. große u. kleine 40—60 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 33—48 Rt. nach Qual., per diesen Monat $42\frac{1}{4}$ nom., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. $42\frac{1}{2}$ nom., April-Mai 43 nom. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr., Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—52 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—118 Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—115 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 25 Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß $28\frac{5}{12}$ Rt., per diesen Monat $28\frac{2}{3}$ Rt. bz., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. $27\frac{1}{2}$ nom., Dez.-Jan. —, April-Mai $27\frac{1}{2}$ Rt. nom. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko $13\frac{1}{2}$ Rt., per diesen Monat $13\frac{1}{2}$ Rt. nom., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. $13\frac{1}{2}$ nom., Dez.-Jan. $13\frac{3}{4}$ nom. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 19 Rt. 25 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 19 Rt. 18 Sgr. bz., Sept.-Okt. 18 Rt. 20 Sgr. B. bis 18 Rt. 18 Sgr. G., Okt.-Nov. 18 Rt. 5—4 Sgr. bz., Nov.-Dez. 17 Rt. 29 Sgr. bis 18 Rt. bz., Dezbr.-Jan. —, April-Mai 18 Rt. 16—17 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 $10\frac{5}{6}$—10 Rt., Nr. 0 u. 1 10—$9\frac{7}{12}$ Rt. Roggenmehl Nr. 0 8—$7\frac{3}{4}$ Rt., Nr. 0 u. 1 $7\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{4}$ Rt. pro 100 Kilgr. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 14 Sgr. G, Sept.-Oktbr. do., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. —, April-Mai 7 Rt. 15 Sgr. nom. (B. H. Z.)

Stettin, 25. August. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) **Wetter:** regnig. + 9° R. Barom.: 27. 8. **Wind:** SW. — **Weizen** fest, p. 2000 Pfd. loko alter gelber 60—78 Rt., neuer 73—79 Rt., pr. Sept. 78 nom., Sept.-Oktbr $77\frac{3}{4}$, $78\frac{1}{4}$, 78 bz., Okt.-Nov. 78 nom., Frühjahr $78\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ bz. — **Roggen** fest und ruhig, p. 2000 Pfd. loko geringer $48\frac{1}{2}$—50 Rt., besserer $50\frac{1}{2}$—$52\frac{1}{2}$ Rt., Sept. u. Sept.-Okt. $51\frac{1}{4}$ bz. u. G., $51\frac{1}{2}$ B., Okt.-Nov. $51\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ bz., Nov.-Dez —, Frühjahr $52\frac{1}{4}$ bz. u. B. — **Gerste** stille, p. 2000 Pfd. loko 45—$47\frac{1}{2}$ Rt., feine 48—$49\frac{1}{2}$ Rt. — **Hafer** stille, p. 2000 Pfd. loko 36—$40\frac{1}{2}$ Rt., Sept.-Okt. 41 B., Oktbr Nov. —, Frühjahr $42\frac{1}{4}$ G. — **Erbsen** unverändert, p. 2000 Pfd. loko Futter- 46—48 Rt., Koch- 49—$50\frac{1}{2}$ Rt. — **Winterrübsen** loko ohne Umsatz p. 2000 Pfd. pr. Sept.-Okt. $115\frac{3}{4}$ bz. — **Winterraps** p. 2000 Pfd. —. — **Rüböl** fester, p. 200 Pfd. loko $27\frac{2}{3}$ B., Sept.-Okt. $27\frac{5}{12}$ B., $\frac{1}{3}$ G., Okt.-Nov. $26\frac{2}{3}$ B. April-Mai 27 B. — **Spiritus** fest, per 100 Liter a 100% loko ohne Faß $18\frac{11}{12}$, 19 bz., Sept. u. Sept.-Oktbr. $18\frac{2}{3}$ bz., Okt.-Nov. $18\frac{1}{12}$ B., 18 G., Frühjahr $18\frac{7}{24}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{3}{8}$ bz. u. G. — — **Angemeldet:** nichts. — **Petroleum** neue Usance loko $6\frac{5}{12}$ Rt. bz. u. B., pr. Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. $6\frac{5}{12}$ B. (Ostf.-Z.)

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 25. Sept. Auf heutigem Viehmarkt waren zum Verkauf an Schlachtvieh angetrieben: 1839 Stück **Hornvieh,** 4614 Stück **Schweine,** 8829 Stück **Hammel,** 731 Stück **Kälber.** — Der Marktverkehr hatte heute des hohen jüdischen Feiertags wegen sehr zu leiden, da mehrere der größeren Exporteure ausgeblieben waren. Speziell wurde der Handel mit Hornvieh davon getroffen; die starke Zutrift, das geringe Exportgeschäft und der Umstand, daß ein großer Theil des Lokalkonsums bereits am vergangenen Freitag seinen Bedarf gedeckt hatte, — dies Alles machte das Geschäft sehr schleppend, rief stark gedrückte Preise hervor und veranlaßte, daß reichliche Bestände noch unverkauft zurückblieben. Die Durchschnittspreise stellten sich pro 100 Pfd. Fleischgewicht für prima Qualität auf 16—17 Thlr., für sekunda auf 12—14 Thlr., für ordinäre Waare auf 9—11 Thlr. — Für **Schweine** war recht lebhafter Begehr sowohl für den Platzgebrauch, als auch zur Ausfuhr; dennoch blieben einige Bestände unverkauft zurück. Die Preise zogen aber lebhaft an, so daß beste fette Kernwaare gern mit 17—18 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt wurde. — Auch für **Schafvieh** verlief das Geschäft in angenehmer Lebhaftigkeit und wurden die vorhandenen Bestände bald geräumt. Im Durchschnitt erzielten Verkäufer 7½ Thlr. pro Kopf, besser entwickelte Thiere wurden aber auch gern mit 8 Thlr. bezahlt. — Die zu Verkauf gestellten **Kälber** konnten die Nachfrage nicht decken; sie wurden schnell und zu steigenden Preisen ausverkauft.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 10. Septbr. 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	28	—	6	29	—
" " " 2.	5	14	—	6	15	—
" " " 3.	3	25	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	25	—	1	26	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	4	—	4	11	—
" " " 2.	3	24	—	4	1	—
" " " 3.	2	12	—	—	—	—
Gemengt Mehl (hausbacken)	3	12	—	3	19	—
Schrot	2	26	—	3	1	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	25	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1.	8	10	—	8	23	—
" " 3.	6	—	—	6	13	—
" " 5.	3	20	—	4	3	—
Grütze Nr. 1.	4	14	—	4	27	—
" " 2.	4	2	—	4	15	—
Koch-Mehl	2	10	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Paris, 26. September. Anläßlich der Reklamationen Arnims gegen die Lyoner Exzesse ermahnen die Blätter, sich jeder Gewaltthätigkeit und Neckereien gegen die Deutschen zu enthalten und sich darauf zu beschränken, keine deutschen Waaren anzukaufen und keine Deutschen anzustellen.

Konstantinopel, 26. Sept. Sadik Pascha ist zum Finanzminister, Achmet Tevfik Effendi zum Generaldirektor der indirekten Steuern ernannt worden. In den Staatsrathssektionen sind mehrfache Veränderungen eingetreten. Der Staatsrath zählt gegenwärtig 35 Mitglieder, darunter neun Christen. Das diplomatische Corps ist unverändert.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.